Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: J. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 580.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 21. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Deutschland.

Berlin, 20. August.

— Der Kultusminister Dr. Falk besuchte in Begleitung des Geh. Ober-Reg.-Rathes Dr. Wiese in den letzten Tagen mehrere hiesige höhere Lehranstalten, in denen er dem Religions-Unterrichte in verschiedenen Klassen beiwohnte.

— Wir meldeten bereits, daß der Appellations-Gerichtspräsident v. Gerlach in Magdeburg seinen Abschied eingereicht habe, der vom Kaiser angenommen worden sei. Gut unterrichtete Kreise wollen wissen, daß Herr von Gerlach diesen Entschluß nicht ohne äußere Einwirkung gefaßt habe, und man glaubt, daß die Haltung des genannten Herrn im Abgeordnetenhause, wo er sich bekanntlich der Zentrumsfraktion angeschlossen hat, zum Theil mit die Veranlassung hierzu gewesen ist. Herr v. Gerlach gehört übrigens zu den ältesten Beamten des Staats und schon seit länger als 25 Jahre befindet er sich auf dem Posten, welchen er noch heute einnimmt.

— Nach einer Nachweisung der von den evangelischen Geistlichen der acht ältern preußischen Provinzen abgehaltenen Sühneversuche in Ehesachen während des Jahres 1873 betrug die Gesammtzahl der streitenden Ehepaare 7325 und 54 mehr als 1872; es gelangen 2829 solcher Versuche und 114 mehr als im Vorjahre, dagegen scheiterten 3377 und 15 weniger als im vorigen Jahre; Verhandlungen schweben noch in 1119 Fällen und in 45 weniger als 1872. Aufs Neue in Streit gerathen und nochmals versöhnt wären 196 Paare, 21 mehr, unversöhnt blieben 567 und 6 weniger als 1872, in 14 Fällen schweben die Verhandlungen noch. Am meisten streitende Paare waren in der Provinz Preußen mit 1925 Paaren (151 mehr als im Vorjahr), die wenigsten in der Rheinprovinz, 23 Paare, 6 weniger als 1872.

— Schon im vorigen Jahre sind die Regierungen darauf hingewiesen worden, daß, wenn es auch in der Absicht liegt, durch Gewährung von Unterstützungen aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds von 300,000 Thlr., um gewisse Härten der strikten Ausführung des Reichs-Invalidengesetzes möglichst auszugleichen, diese Gnaden-Benefizien ihrer natürlichen Voraussetzung und Bestimmung nach immer nur dann gewährt werden können, wenn der Tod der betreffenden Militärpersonen erwiesener Maßen im ursachlichen Zusammenhange mit dem Kriege von 1870/71 steht. Weil aber dieser unbedingt erforderliche Nachweis, nachdem bereits drei Jahre nach dem Friedensschluß vergangen sind, nur noch in wenigen seltenen Fällen mit absoluter Sicherheit zu führen ist, hat die Abtheilung für Invalidenwesen im Kriegsministerium jetzt bestimmte Kriterien aufgestellt, aus denen wenigstens die Wahrscheinlichkeit des ursächlichen Zusammenhanges entnommen werden kann. Es ist dabei hauptsächlich auf die Erbringung sorgfältig und ausführlich abgefaßter ärztlicher Atteste Gewicht gelegt worden. Nach den bisherigen Wahrnehmungen sind aber diese letzteren unerläßlichen Beweisstücke vielfach so mangelhaft, vage und vieldeutig abgefaßt, daß daraufhin zum Nachtheil der Unterstützungsbedürftigen diese motivirten Anträge als durchaus ungeeignet zur Befürwortung bei dem Kaiser haben abgelehnt werden müssen. Zur Vermeidung solcher Uebelstände und namentlich, um bei den Nächstbetheiligten nicht aussichtslose Hoffnungen erwecken und erhalten zu lassen, hat die Abtheilung für Invalidenwesen im Kriegsministerium jetzt ausdrücklich aufgefordert, 1) „darauf nachdrücklichst hinzuwirken, daß nur solche Unterstützungsanträge aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds angenommen und vorgelegt werden, welche auf ärztliche Atteste sich stützen, die für die Beurtheilung und Entscheidung der Frage über den ursächlichen Zusammenhang des Todes der betreffenden Person mit dem Feldzuge von 1870/71 positive Momente ergeben und namentlich darüber Aufschluß verschaffen, ob die Leute entweder thatsächlich schon im Kriege selbst an Zuständen gelitten haben, welche die Entwickelung der später hervorgetretenen Leiden begünstigten, oder sehr bald nach ihrer Entlassung an solchen Zuständen oder Leiden erkrankt sind, und 2) daß, wenn diese nothwendigen positiven Unterlagen für die höhere Entscheidung nicht beschafft werden können, vielmehr nur Hypothesen und Vermuthungen den Anträgen zur Seite stehen, diese, weil in ihren ersten wesentlichen Voraussetzugen hinfällig — von dort aus mit bestimmtem ablehnendem Bescheide zurückgewiesen werden." — Bekanntlich sind durch das Nachtragsinvalidengesetz vom 4. April 1874 die Bestimmungen in Betreff der Invalidisirung und der Benutzung des Zivilversorgungsscheins für die aus dem Kriege 1870/71 herstammenden Invaliden insofern verändert worden, als denjenigen Invaliden, welche im Besitz eines Zivilversorgungsscheines sind, für den Fall, daß sie auf die Benutzung desselben verzichten, eine Geldentschädigung gewährt wird. Diese neuere Bestimmung ist geeignet bei den betheiligten ehemaligen Militärpersonen Irrthum zu erregen, insofern, als dieselben in den Glauben versetzt werden, daß hierzu jeder Zeit, später, wenn sie auch jetzt auf die Benutzung des Zivilversorgungsscheines verzichten, falls es ihnen wünschenswerth erscheinen sollte, diesen Verzicht zurücknehmen und den Anspruch auf den früher besessenen Zivilversorgungsschein erheben können. Um jeder derartigen Auffassung von vornherein entgegenzutreten, sind die Landwehr-Bezirks-Kommandeure angewiesen worden, es zur Kenntniß der betreffenden Mannschaften ihres Bezirks zu bringen, daß bis zum 23. Oktober d. J. ihnen noch die Wahl offen steht, entweder den Zivilversorgungsschein zu behalten, oder aber die Geldentschädigung dafür zu nehmen, die für diesen Fall schon vom 1. April d. J. zu gewähren ist. Bis zum 22. Oktober hin aber muß eine derartige Erklärung abgegeben werden. Erklären sie sich bis zum 22. Oktober nicht weiter, so bleiben sie im dauernden Genuß der Anstellungsentschädigung, verlieren aber eo ipso für alle Zeiten den Zivilversorgungsschein; wählen sie dagegen bis zum 22. Oktober den letzteren, so wird ihnen der Schein gegen Sistirung der Anstellungsentschädigung wieder ausgehändigt.

— Es ist in der Presse als die Aufgabe der Regierung hingestellt worden, allgemeine, umfassende Instruktionen über die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Beurkundung des Personenstandes, zu ertheilen. Die „N. A. Z." schreibt dazu offiziös:

Es ist nicht wahrscheinlich, daß diesem Verlangen Folge gegeben wird. In allen Fällen, wo Zweifel zu Tage getreten sind, hat der Minister des Innern Spezial-Instruktionen erlassen, welche zur Orientirung und Nachachtung der Behörden dienen sollen. Außerdem sind zur Erleichterung der Standesbeamten sehr zweckmäßige und auf alle Verhältnisse berechnete Schemata ausgefertigt worden. Eine eingehende und ausführliche Instruktion dürfte um so weniger angemessen erscheinen, als eine solche nicht umhin könnte, auf manche im Gesetze selbst zweifelhaft gelassene Fragen einzugehen, über welche die Entscheidung nicht einem Verwaltungsressort, sondern der kompetenten richterlichen Behörde zusteht.

Thorn, 17. August. Ende voriger Woche ist hier ein höherer russischer Beamter mit Generalsrang mit seinem Sekretär angekommen und hat die polnischen Traftenführer nach den hier ihnen abgeforderten mäßigen und durchaus reglementsmäßigen Gebühren gefragt, dann aber auch sich nach den Sätzen erkundigt, welche sie in Plock und Wloclawek beim Passiren der dortigen Brücken hätten bezahlen müssen, sahen dann die oft mit 200 bis 300 Rubel lautenden Quittungen ein und nahmen sie zum Theil an sich. Der betreffende höhere russische Beamte soll diese Nachforschungen im unmittelbaren Auftrage des General-Gouverneurs v. Kotzebue angestellt haben, und es ist somit Aussicht vorhanden, daß von Warschau aus scharfe Maßregeln getroffen werden, um den Erpressungen und der Eigenmächtigkeit der habsüchtigen Zollerheber ein Ende zu machen. Denn es ist leider wahr, daß das Geschäft der Holzflößerei auf der Weichsel, von den Zoll- und Brücken-Pächtern in Plock und Wloclawek mit der größten Willkür behandelt und in geradezu vorschriftswidriger Weise in empörendem Maße ausgebeutet wird. Beschwerden über die eigennützige Willkür der jenseitigen Zollerheber sind bis jetzt fruchtlos gewesen.

M.-Gladbach, 18. August. Dem heiligen Laurentius ist durch den Landrath Böödiker die gute Laune verdorben worden. Dieser hat an den Oberpfarrer folgende Verfügung in Sachen der Heiligthumsfahrt erlassen:

Auf die Vorstellung vom 8. d. M., welche Ew. Hochehrwürden bezüglich der hier zu veranstaltenden „Heiligthumsfahrt" an das hiesige Bürgermeisteramt gerichtet haben, eröffne ich Ihnen ergebenst, daß die beantragte Genehmigung zur Abhaltung von Prozessionen aus Schiefbahn, Kleinenbroich, Dahlen, Venn, Hehn, Lürrip und Helenabrunn zu den in der Münsterkirche aufbewahrten sogenannten Heiligthümern seitens der betheiligten Ortspolizeibehörden ertheilt werden wird, daß aber die gleiche Genehmigung zu dem durch die hiesige Stadt beabsichtigten Umzuge nicht ertheilt werden kann. Denn wenngleich jene Prozessionen im Lande einen wesentlich religiösen Charakter haben mögen und nicht zu befürchten steht, daß aus denselben Unfug und staatsfeindliche Demonstrationen entspringen, so wird doch der Umzug der hiesigen katholischen Pfarrgenossen durch die Straßen der konfessionell gemischten Stadt unter den obwaltenden Verhältnissen von vornherein einen demonstrativen Charakter an sich tragen, indem derselbe nicht erst den Zweck haben kann, andächtige Wallfahrer zu den Heiligthümern hierher zu führen, und indem sich ferner mit Grund nicht behaupten läßt, die Verehrung der Heiligthümer finde seitens der hier wohnenden Katholiken in einer Prozession durch die verkehrsreichen und geräuschvollen Hauptstraßen der Stadt den entsprechenden Ausdruck. Die von Ew. Hochwürden in einer nachträglichen Eingabe vom 9. d. M. vorgetragene Ansicht, die gedachten Prozessionen seien als hergebracht nach Zeit, Ort, Form und Bedeutung anzusehen, kann angesichts der Thatsache, daß die „Heiligthumsfahrt" mehr als vierzig Jahre unterbrochen gewesen und im Jahre 1867 zum ersten und bis jetzt einzigen Male wieder abgehalten ist, für eine richtige nicht erachtet werden. Der königliche Landrath Böödiker.

Eisenach, 16. August. Die Bestrebungen des ob seiner Renitenz gegen die Synodalordnung von seinem Amte enthobenen Pfarrers Rieth haben es, wie früher berichtet, dahin gebracht, daß in einigen Landgemeinden einzelne Personen aus der Landeskirche ausgetreten, um eine separirt lutherische Gemeinde zu bilden. Der „Mgd. Ztg." schreibt man nun:

Heute vor acht Tagen hat diese Gemeinde ihren ersten Gottesdienst unter Rieths Verwaltung in Tiefenort gehalten. Dabei hat sich jedoch herausgestellt, daß nur 13 Köpfe stark die ganze Gemeinde ist, daß es deren mehr waren, aber Einige wieder Reue bekommen haben. Der erste Gottesdienst dieser „Gemeinde" „lutherischer Ordnung" ist mit Gesang und Predigt, Beichte und Abendmahl, in der Werkstatt eines Schuhmachers gehalten worden. Der Familientisch war der Altar und der Schustertisch der Predigtstuhl. Gesungen wurde: „Zion klagt mit Angst und Schmerzen" und gepredigt wurde von „Christi Thränen über Jerusalem", auch wurden „zween Thaler" für die „irrenden und zerstreuten Schafe vom Hause Israel" gesammelt. Das ist also das Resultat der Rieth'schen Renitenz, und es ergiebt sich daraus, daß unsere Regierung doch sehr wohl gethan, den Mann gewähren zu lassen. Die gemachte Erfahrung wird es bestätigen, daß innerhalb der gesetzlichen Freiheit solche Bestrebungen nicht allein ungefährlich sind, sondern auch ihren Verfall in sich selbst tragen.

Aus Süddeutschland, 16. August, schreibt man der „K. Z.": Der nächste Reichstag wird Seitens der rheinischen Weinproduzenten mit einer dringenden Angelegenheit und Bitte befaßt werden. Es handelt sich um gesetzliche Abhilfe gegen Betrug und Schwindel, welche jetzt in großartiger Weise gegen das Publikum verübt werden und worauf blos moralische Gegenmittel sich wirkungslos erwiesen haben. Unter dem Einfluß der vielen schlechten Weinjahre der letzten Zeit ist die Fabrikation künstlicher Mischungen, welche unter dem Namen Wein verkauft werden, eine ganz ungeheure geworden, und der große Abstand der Herstellungskosten zwischen Naturwein und den verschiedenen Kunstprodukten aus Glycerin, Traubenzucker, Kartoffelsprit und Aqua fontana hat, da letztere ein großes Gewinnfeld bieten für den ordinären Weinverkehr, der Schmiererei Thür und Thor geöffnet. Die Produzenten von wirklichem Wein verlangen nicht, daß jene Mischungen unter Strafe gestellt werden, wie dies z. B. nach dem bis zur Einführung des Reichsstrafsgesetzbuchs der Fall in der baierischen Rheinpfalz geltenden Strafrecht bezüglich des Gallisirens der Weine war, sondern gestraft werden soll nur, wer künstliche Weine in den Handel bringt, ohne sie als solche zu bezeichnen. Vom Standpunkt der Gesetzgebungspolitik ist gegen diese Forderung nichts zu erinnern und die Betheiligten sind überzeugt, daß dadurch den Interessen des Publikums völlig entsprochen werden kann. Wie es heißt, wird dieser Schritt nicht blos von den rheinpfälzischen und rheinhessischen Weinbergsbesitzern, sondern als gemeinsames Anliegen sämmtlicher Weinproduzenten am Rhein ins Werk gesetzt werden. Natürlich leiden am meisten diejenigen Bezirke, in welchem sich die Weinfabrikation am festesten eingenistet hat und deren bekanntere Weinorte die Firma für den Rebensaft aus Glycerin und Kartoffelschnaps hergeben müssen. Kommt ein erträglicher Herbst diesem Einschreiten der Gesetzgebung zu Hilfe, so kann man wieder einmal hoffen, daß Einem auch bei mäßigem Preise reiner Wein eingeschenkt werden wird. Ernstlich gesprochen, ist die Sache für den guten Namen unserer Weingegenden und damit auch für den Nationalwohlstand von der allergrößten Wichtigkeit, und der Reichstag wird hoffentlich darnach handeln.

München, 16. August. Was die diesjährige Inspizirung der bairischen Truppen betrifft, so ist bestimmt worden, daß im diesrheinischen Baiern Prinz Luitpold von Baiern in seiner Eigenschaft als bairischer Generalinspekteur dieselbe während der demnächst stattfindenden Divisionsübungen vorzunehmen hat, während die Inspizirung der Truppen, welche in der Pfalz zusammengezogen werden, durch den Kronprinzen des deutschen Reichs in dessen Eigenschaft als Generalinspekteur der IV. Generalinspektion des deutschen Heeres erfolgen wird. In militärischen Kreisen hier hegt man die Hoffnung, daß der König in diesem Jahre dem einen oder anderen Manöver beiwohnen oder eine Parade über die Truppen abhalten wird, nachdem er seit drei Jahren, seit dem Einzug der Truppen nach der Rückkehr aus Frankreich, keinen Theil der Armee mehr besichtigt hatte — allein es scheint nicht, daß diese Hoffnung in Erfüllung gehen werde. — Die Frage der Einführung der Reichsmarkrechnung in Baiern, bezw. ob diese Einführung schon vom 1. Januar 1875 an möglich und thunlich erscheint, bildete in den letzten Wochen den Gegenstand sehr eingehender Berathungen in den betreffenden Regierungskreisen; allein es ist, der „Nat.-Ztg." zufolge, ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt worden. Es sollen erst einerseits Gutachten der Handelskammern erwartet, andererseits aber mit der württembergischen Regierung ins Benehmen getreten werden, um ein möglichst gleichmäßiges Vorgehen der beiden größeren süddeutschen Staaten zu erzielen. Sowohl die alsbaldige Einführung der neuen Münzrechnung, d. h. vom 1. Januar 1875 an, als auch ein noch weiterer Aufschub derselben bietet nicht geringe Schwierigkeit und jedenfalls vielfache Unannehmlichkeiten; sehr einflußreiche Stimmen sind indessen der Ansicht, daß ein weiterer Aufschub jedenfalls noch viel nachtheiliger sein würde. Es wird wohl zu erwarten sein, daß die definitive Entschließung der Staatsregierung möglichst bald erfolge, denn die jetzige Ungewißheit hat unter allen Umständen ihre nachtheiligen Seiten. — Es ließ sich erwarten, daß das „Bairische Vaterland" die Anerkennung Spaniens in einem ganz besonderen Dithyrambus besingen werde. Herr Sigl führt, gleich der „Germania" aus, daß sie die „europäische Republik" zur Folge haben werde und fährt dann fort:

„Was sie aber der „Regierung" Serrano's nützen wird? Praktisch nichts weiter, als daß das revolutionäre Lumpenregiment Serrano's nunmehr ein anerkanntes revolutionäres Lumpenregiment ist, denn einen Lumpen kann keine Regierung der Welt zum ehrlichen Mann machen. Für das Uebrige lassen wir getrost König Karl VII. und — unseren Herrgott sorgen. Durch die „Anerkennung" seiner Gegner seitens einiger Regierungen hat seine Sache nicht aufgehört, die Sache der Legitimität, die Sache des Rechtes, die Sache der Wahrheit und darum die Sache Gottes und seiner Kirche zu sein. Vorwärts denn und nieder auf die anerkannten Lumpen und Freimaurer in Madrid! Sei du der Gideon des Rechtes, der die Feinde nicht zählt, sondern niederschlägt — der starke Held, der dem unglücklichen Spanien und in ihm den Völkern Europas die Freiheit bringt und Schmach und Verderben ihren Feinden! Vorwärts, in deinem Lager sind die katholischen Herzen der ganzen Welt und ihre Segenswünsche heften sich an deine Fahnen und begleiten deine tapferen Schaaren!"

Oesterreich.

Wien, 18. August. Die Vorbereitungen zur Bildung einer großen katholischen Partei sind dem Abschluß nahe oder vielleicht schon abgeschlossen, für die Zwecke der Agitation ist vorläufig ein Kapital von 150,000 Fl. zusammengebracht, und noch vor dem Zusammentreten des Reichsraths dürften die Wirkungen einer konzentrischen Thätigkeit bemerkbar werden. Die Partei wird auf dem Boden der Verfassung und mit den Mitteln der Verfassung arbeiten, sie wird also den bisherigen Zusammenhang mit der staatsrechtlichen Opposition, wenn auch nicht vollständig lösen, so doch lockern und dadurch wird eine Frontveränderung der bedeutsamsten Art geschaffen, insofern die klerikale Partei, welche sonst die Schleppe des Föderalismus trug, nunmehr in den Vordergrund tritt und der Föderalismus sich in die zweite Linie zurückgedrängt sieht.

Schweiz.

Arenenberg, 17. August. Der Napoleonstag ist am 15. d. Mts. am Hofe der Exkaiserin in feierlicher Weise begangen und hatten sich zu dieser Feier eine ziemlich ansehnliche Zahl von Anhängern des Kaiserreichs, Herren und Damen, eingefunden. Wie der „Karlsruh. Ztg." ein Augenzeuge berichtet, hatten sich Vormittags etwa 30 bis 40 Personen, unter welchen man den Ex-Minister Rouher bemerkte, auf dem Platze zwischen dem Schlosse und der Kapelle versammelt. Kurz vor 11 Uhr erschien die Kaiserin in tiefer Trauer an der Seite ihres Sohnes und begrüßte mit großer Anmuth und Würde die Erschienenen, wobei sie, wie es schien, momentan von einer inneren Bewe-

gung übermannt wurde. Sie sah sich genöthigt, zur Seite zu treten und sich gegen die westliche Terrasse des Schlosses zu begeben; bald aber schien sie ihre Rührung niedergekämpft zu haben und mit kräftigem Schritte eilte sie wieder zu ihrem Sohne, einem jungen Manne von gewandtem Benehmen und angenehmen Aeußeren, welcher seinem Vater, wie diesen ein auf Arenenberg befindliches Bild aus dessen Jugendzeit darstellt, sehr ähnlich sieht. An seinem Arm begab sie sich, gefolgt von dem Häuflein ihrer Getreuen, in die Kapelle, wo eine Messe gelesen wurde. Nach derselben fand ein Gabelfrühstück im Schlosse statt.

Spanien.

Im Augenblick, in dem das Verdikt der öffentlichen Meinung über Wesen und Bedeutung des Karlismus das Hauptthema der gesammten europäischen Presse bildet, dürfte das nur auf Thatsachen begründete Urtheil eines unbefangenen Augenzeugen seines Thuns und Treibens wohl von besonderem Interesse sein.

Im September des Jahres 1869 als Berichterstatter über das allgemeine Konzil in Rom lebend, befindet sich der betreffende Berichterstatter jetzt schon seit Längerem auf dem karlistischen Kriegsschauplatze.

Nach ihm „war es nun zunächst ein Jesuit, der in Verbindung mit einem spanischen Pfarrer die ersten heimlichen Waffenvorräthe anlegte, für den Beginn des Kampfes die zusammengekauften Gewehre jungen Bauernburschen in die Hände gab und sie nach dem Scheitern des ersten Versuches bis auf bessere Zeiten, in die Erde vergrub. — Aber diese besseren Zeiten, die mit dem jetzt wogenden Kampfe nun angebrochen sind, haben nach dem Berichterstatter allen Wohlstand des Landes schon so verwüstet, daß die baskischen Bauern, denen man vorgeschwindelt hatte, daß ihr Sennor in wenigen Wochen triumphirend in Madrid einziehen würde, ihre Verblendung bereits bereuen und den Verführern fluchen, deren eisernes Joch sie jetzt außer Stande sind, abzuschütteln. „Es ist Gottes Strafe für unsere Thorheit, daß wir diesen Krieg angefangen haben", klagte neulich eine alte Baskin, als ein furchtbares Hagelwetter die schönsten Erntehoffnungen in der Umgegend von Bilbao vernichtet hatte". Die Augen müssen allerdings auch dem Unverständigsten auf- und übergehen, wenn er sieht, wie die Armee Dorregaray's, die einzige karlistische Streitmacht, die einstweilen diesen Namen verdient, nach dem mit emphathischer Ueberhebung gefeierten „Siege" von Estella den Gegnern höchstens einige kleine Ueberraschungen bereitet hat, die für die Entscheidung von geringem Belang sind, während die Verarmung der vier karlistischen Provinzen überhand nimmt, die Entsittlichung unter der früher so vortrefflichen weiblichen Bevölkerung in erschreckenden Verhältnissen wächst und das sonst fröhlichen Festen und Liedern ergebene Land voll ist von Trauer, Klage und dumpfer Verzweiflung.

Die Urheber des Bürgerkrieges haben Alles gethan, um die karlistische Schilderhebung als einen Kampf für die „Sache Gottes" und der bedrohten Religion" darzustellen und der Berichterstatter weiß aus tausendfacher Erfahrung, „daß dieser Ruf bei einer großen Zahl von Spaniern, und nicht nur bei den Frauen oder den Ungebildeten allein ein sympathisches Echo gefunden hat." Aber „der entscheidende Unterschied dieses Bürgerkrieges von dem ersten siebenjährigen ist nach ihm der: dort war das Legitimitätsprinzip der Lebensnerv des Aufstandes; die religiöse Frage nur der Hebel. Im jetzigen Kriege aber hat die religiöse Reaktion, die gewaltthätige Propaganda des von den Jesuiten präparirten Katholizismus das Schwert erhoben und Carlos VII. ist nur der Vorwand, die karlistischen Traditionen nur das Mittel zum Zweck. Deshalb überläßt auch der bessere Theil selbst der frommen Spanier den Krieg den Bauern und den wenigen fanatischen oder ehrgeizigen fahnenflüchtigen Offizieren der Armee, er scheut die Gesellschaft, unter deren Bann sich der Prätendent befindet, und den Gewissenszwang, mit dem er Spanien beglücken will. Selbst der alte Cabrera, dem die karlistische Legitimität das oberste politische Dogma ist, wendet sich mit Abscheu von dem finstern Fanatismus ab, dessen Schatten das aufgehende Gestirn des neuen Prätendenten umgeben."

„Es ist nicht Spanien", sagt der Berichterstatter, sondern nur der spanische Klerus, einige bereits ausgesogene und erschöpfte Provinzen und das Ausland, das klerikal-reaktionaire Frankreich und der Vatikan, was dem Aufstande die Fortsetzung des Kampfes ermöglicht. Er kann Spanien nur arm und elend machen, aber etwas Gutes oder auch nur etwas Dauerndes zu stiften, dazu fehlt dem heutigen Carlismus die Kraft. Und wenn es selbst anders kommen und der Prätendent siegen sollte, wäre der Preis des Opfers werth, würden tausend Einkerkerungen, Verbannungen und Hinrichtungen dem unglücklichen Lande religiösen und staatlichen Frieden verschaffen, und würde ein in solchen Banden liegendes und blutendes Land der kosmopolitischen Reaktion eine brauchbare Waffe bieten können? Ist es nicht klar, daß selbst in diesem, nach allem, was ich hier sehe, undenkbaren Falle der bewaffnete Jesuitismus eine falsche Rechnung gemacht haben würde, daß er von der neuen Operationsbasis aus höchstens die Verwirrung im alten Europa vermehren würde, ohne die Kraft zu haben, eine neue Ordnung zu stiften? Würde ein solches Spanien gegen den Willen Deutschlands Italien wieder in Stücke zu schlagen vermögen? Oder können wir es wünschen, eines Tages katholische Spanier mit Franzosen vereinigt am Rhein zu sehen, um in Verbindung mit ultramontanen Empörern erst das Deutsche Reich zu zerreißen und dann sich auf Italien zu stürzen und überall die längst überwundenen politischen Formen und das Reich Gottes auf Erden wieder herzustellen?"

Danach bestätigt dann der Berichterstatter die kannibalische Kriegführung der Carlisten in allen ihren Einzelheiten. „Die Horden Carlos' VII.", sagt er, „hemmen den Verkehr systematisch, um den Wohlstand des Landes zu vernichten, damit die entkräftete Nation sich verzweifelnd dem von den Jesuiten beherrschten Absolutismus in die Arme werfe. Sie zerstören naturhistorische Sammlungen, weil das Denken Sünde ist und die Wissenschaft zur Rebellion gegen den Gott der Carlisten und Jesuiten führt, und schneiden die Telegraphendrähte entzwei, weil im elektrischen Funken der Teufel sitzt. Ich habe mit Personen gesprochen, welche die Aeußerung in der Umgegend von Pampluna wirklich aus dem Munde der Zerstörer der Telegraphen vernommen haben. Die publizistischen Fürsprecher dieser Horden in Deutschland haben anscheinend Recht, die Nachrichten über eine solche Verkommenheit und die aus ihr hervorgehenden Frevel als unglaublich zu bezeichnen. Sie sind darum aber nicht weniger wahr."

Man kann sich denken, wie er nach alle dem über die „deutschen" Karlisten urtheilt, die jetzt, wo das Blut eines mit kalter Grausamkeit hingeschlachteten Landsmannes um Rache schreit, die Maske abwerfen und um milde Gaben für die Mörder bitten. „Mir scheint es", sagt er, „als sei das der letzte, der äußerste Trumpf, den der vaterlandslose Jesuitismus gegen deutsches Gefühl und deutsches Empfinden ausspielen konnte."

In den Augen des Berichterstatters ist die karlistische Schilderhebung schließlich „weiter nichts, als die zweite Auflage des traurig-lächerlichen Schauspiels, das in Italien mit Castelfidardo begann und bei der Porta Pia endigte. Es ist wiederum der bewaffnete Jesuitismus, der, wie er den Italienern mit Waffengewalt ihre natürliche Hauptstadt vorzuenthalten suchte, so in Spanien die Fackel des Bürgerkrieges entzündet hat und den Flammen beständig neue Nahrung zuführt."

Daß übrigens in den freisinnigen Kreisen Spaniens diese Auffassung der inneren Triebefedern der karlistischen Bewegung durchaus getheilt wird, erhellt aus der Art und Weise, in welcher der „Imparcial", eines der geachtetsten und verbreitetsten Journale Spaniens, sich über den Karlistenkrieg äußert, indem er sagt:

„Glaubt der Jesuitismus etwa, daß, selbst angenommen, Don Karlos trüge den Sieg davon, Spanien dem Strome der öffentlichen Meinung, welche dem Staate geben will, was des Staates, und der Kirche, was der Kirche ist, für sich allein Halt gebieten könnte? Gewiß nicht: der Jesuitismus ist zu klug, um in einen solchen Irrthum zu verfallen, und weiß ebenso gut wie wir, daß Don Karlos unfähig ist, eine so schwere Aufgabe zu unternehmen, wie die es wäre, die Welt zu den Zeiten des finstern Gründers des Eskorial zurückzuführen. Aber was liegt der Gesellschaft Jesu daran, ob Don Karlos den königlichen Palast in Madrid einige Monate, Wochen oder Tage bewohne? Nichts, gar nichts: was der Gesellschaft von Wichtigkeit ist, das ist die geographische Lage der baskischen Provinzen, die Bedeutung der legitimistischen Partei in Frankreich, die Furcht, welche die Schreckbilder des Kommunismus gleichzeitig in Frankreich und in Spanien erregen, die blutende Wunde, welche Preußen dem französischen Stolze geschlagen, der in den entthronten Königen stets genährte Gedanke der Rache an denen, die sie verdrängt haben; der in einem großen Volke gleicher Weise genährte Gedanke der Rache an einem mächtigen und siegreichen Feinde, der Gegensatz der Einheit der Stämme zu der Einheit der Nationen. Alles das läßt sich leicht ausbeuten, indem als Operationsbasis unser unglückliches Vaterland gewählt wird. Der Bürgerkrieg in Spanien wird durch seine ersten Anstifter, die Jesuiten, nicht zu dem Zweck fortgeführt, um Don Karlos auf den Thron zu setzen, denn der würde ja alsbald wieder verschwinden; der Bürgerkrieg in Spanien soll den Brennpunkt bilden, in welchem aller Haß, alle Rachegelüste der veralteten Welt gegen die neue zusammenstrahlt, damit der Jesuitismus ein Mittel in der Hand behalte, um seine absolute Herrschaft über die katholische Kirche zu behaupten. Abgesehen aber von allen besonderen und einander widerstreitenden Interessen der Nationalitäten, ist es für das ganze moderne, gebildete, freie Europa eine Pflicht gegen sich selbst, diese Sache der allgemeinen Störung, welche nach der allgemeinen Herrschaft strebt, mit der Wurzel auszurotten; die Staaten haben die Aufgabe, endgültig ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen, indem sie diesem unermüdlichen Feinde ihrer Ruhe, der sich tief in alle Kreise eindrängt, um zum Ungehorsam gegen alles, was nicht von seinen heuchlerischen Lippen fließt, zu reizen, eine entscheidende Schlacht liefern, und diese Schlacht kann nicht ganz ohne uns geliefert werden denn bei uns ist jetzt der Mittelpunkt der Operationen des Jesuitismus. So verstehen und erklären wir uns die Anerkennung der europäischen Mächte, und das müssen wir in's Auge fassen, um uns zu vergegenwärtigen, wozu dieser Schritt uns verpflichtet."

Aus Barcelona vom 10. August wird der „Post" Folgendes geschrieben:

„Wir leben hier inmitten einer unerhörten Verquickung des Heldenhaften mit dem Ungeheuerlichen. Für Denjenigen, welcher unsern epischen Unabhängigkeitskrieg (1808), den siebenjährigen dynastischen Krieg (1833—1840) und zugleich den eben so maßvollen als kriegerischen Charakter meiner Landsleute kennt, für den hat der allmächtige Einfluß des katholischen Klerus auf die Bergbewohner des Nordens nichts Ueberraschendes. Er weiß sowohl wilde Hartnäckigkeit der Kämpfer wie die unglaubliche Mäßigkeit unserer Armee zu würdigen, welche ohne abzuwarten, daß die Militärverwaltung ihr den nöthigen Mundvorrath zur Verfügung stelle, mit dem Bayonnet auf wunderbar gewählte Positionen losstürmt, und alles dies unter einer tropischen Sonne, nachdem sie 48 Stunden ohne Speise und Trank zubrachte; er wird auch den großen militärischen Eigenschaften jener armen Soldaten seine Achtung nicht versagen, welche ohne zu murren mehrmals hintereinander 16—18 Stunden pro Tag in dem zerklüftetsten Terrain der Welt zu marschiren vermögen. Alles dies ist vielleicht nicht unbekannt und ich denke, der unglückliche Hauptmann Schmidt wird diese Dinge seinen Lesern auch nicht verhehlt haben.

Was aber weniger im Auslande, also auch nicht in Deutschland bekannt sein dürfte, ist die wahre innere Lage meines Vaterlandes, und hierüber möchte ich Sie bitten, mir das Wort zu gestatten. Ich hoffe mit aller Unparteilichkeit sprechen zu können.

Spanien war unter dem Regiment des Absolutismus eingeschlafen und erwachte unter dem Einfluß des ersten Frühroths der Freiheit. Ihm wurde davon fast schwindlig. Damals kam es zu den bedauerlichsten Exzessen, wie die Erwürgung der Mönche und die Brandlegung der Klöster (1835), aber um diesen Haß, diese Grausamkeit eines zum Aeußersten getriebenen Volkes billig zu beurtheilen, muß man der scheußlichen Verbrechen unserer Inquisition und der stolzen wie unduldsamen Allmacht dieser theokratischen Institution eingedenk bleiben. Man hätte glauben sollen, daß dieses alte Regime mit dem Tode Ferdinand VII. vollständig vernichtet war, als sich um seine Tochter Isabella die gesammte liberale Partei und die edelsten Herzen der Nation schaarten. Allein dies war eine Täuschung. Die Absolutisten, insgeheim geleitet von den Jesuiten erlangten durch List wieder, was ihnen durch Gewalt abgewonnen worden war. Die Blindesten mußten sich darüber klar werden, beim Anblick unserer systematisch durchlöcherten Verfassungsgesetze, bei der Verleihung der einflußreichsten Stellen in Heer und Kirche an notorische Carlisten, bei der Mißachtung der heiligsten Forderungen der Nation, und bei den Verhöhnungen, denen das Parlament fortwährend ausgesetzt war. Darum war aber auch die Revolution so volksthümlich in der weitesten Bedeutung des Wortes, daß selbst die konservativsten und maßvollsten Politiker sie herbeisehnten und an ihrem Triumphe mitarbeiteten. Unglücklicherweise stand der Muth des Herzogs von Montpensier nicht auf gleicher Höhe mit seinem Ehrgeiz; die Zerklüftung der koalisirten Parteien verzögerte die endgültige Lösung zu lange; die Ermordung des Generals Prim beraubte die revolutionäre Partei ihres Chefs, des Einzigen der sie mit eherner Hand zu leiten wußte, und so konnte die Demagogie überall angestachelt von den Agenten der jesuitischen Reaktion sich ungehindert entfesseln. Sie erinnern sich bei dieser Gelegenheit ohne Zweifel des unbegreiflichen Cynismus dieses Marineministers in dem Kabinet der Rothen, unter dem Präsidium von Pi-y-Margall,

---

Sappho.

Unter dem Titel: „Griechische Küstenfahrten" veröffentlichte kürzlich Franz v. Löher eine Reihenfolge prächtig geschriebener Artikel in der „Allg. Ztg." In einem derselben erzählt er von einem Besuche, welchen er der Stadt Eresso, den Eresos des Alterthums, auf der Insel Mitilini (Lesbos) abgestattet hat, und ergeht sich dabei in folgenden Betrachtungen:

Entweder war Sappho in Eresos geboren oder ihr Gemahl Kerkylas dort einer der großen Grundbesitzer. Ihr Bruder Charaxos ging mit einem Schiff voll Wein, der wohl der berühmte Eresier war, nach Naukratis in Egypten, aber all das Geld, welches er dafür einnahm, ließ er dort, um sich eine schöne Sklavin, die Doricha, mitzubringen, seiner Schwester wahrlich nicht zum Dank, denn sie geißelte ihn und sein Mädchen mit bitteren Hohngedichten. Ein anderer Bruder, Larichos, machte der Familie mehr Ehre. Er bekleidete das hohe Amt eines Prytanenschänks, und darauf that sich Sappho in ihren Versen etwas zu gut. Gewiß hat sie auf den Fluren von Eresos ihr Töchterchen, das nach der Großmutter Klais hieß, öfter spazieren geführt. „Mir ist", sang sie, „ein schönes Kind, von Ansehen und Wuchs wie eine der goldenen Blumen, die geliebte Klais, die ich nicht hergäbe für Lydien, nicht für das liebliche Lesbos." Da die Mytilenäer ebenso wie die Eresier Sappho's Bild auf ihren Münzen führten, so wird sie auch bei ihnen ihr „musendienendes Haus" gehabt haben, denn sie war reich und lebte auf adeligem Fuße und sagt selbst: „Ich liebe das Feine und die Fülle, und die Liebe zum Licht hat mir Glanz und alles Edle gebracht." In den Kreis der reizenden Frauen und Mädchen, die sie umgaben und in ihren Gedichten erscheinen, ist auch Alkäos getreten. Einmal redete er sie an: „Veilchengekrönte, o Sappho, deren Lächeln so keusch und süß, wohl möcht' ich dir etwas sagen, doch mich fesselt die Scham." Sie aber erwiderte dem Wilden: „Ginge deine Leidenschaft auf das Gute und Schöne, und wäre deine Zunge nicht mit Argem gesättigt, so läge nicht Scham auf deinen Augen, und du redetest frei was recht ist." Ihr Gemahl, in die Adelsverschwörung gegen Pittakos verwickelt, flüchtete mit ihr nach Sizilien, und als sie wiederkehren durften, hat die hohe Dichterin wohl noch zwanzig Jahre in Mytilene und Eresos gewaltet.

In Sappho's Versen, so gar wenig wir noch besitzen, öffnet sich ein reizender Einblick in das Altgriechische Leben, wie es damals auf Lesbos war. Ob dagegen das glühende Sehnen und all der holde Liebeswahn, die stürmisch über ihre Saiten fliegen, wirklich Selbsterlebtes sind, das wäre wohl eine andere Frage. Ich glaube es einmal nicht. Wie sollte eine edle Frau, hochstehend in der ersten Gesellschaft ihres Landes, dazu kommen, öffentlich zu jammern: „Mein Gemüth erschüttert Eros, wie der Sturm von den Bergen in die Eichen fährt." Ihrer Andromeda, die vielleicht ein niedlich Füßchen gern sehen ließ, ruft Sappho zu: „Welch ein bäuerischer Sinn befängt dich, daß du nicht weißt dein Gewand zu tragen, daß es über die Knöchel herabfällt?" Und sie selbst sollte mit einer alle Sinne bethörenden Gluth für den schönen Phaon auf dem Markte stehen? Nun gar die Sage, aus Liebesraserei habe die Unselige vom Leukadischen Felsen sich todtsuchend in's Meer gestürzt! Für eine mehr als Sechzigjährige doch gar zu viel Feuer. Noch ein anderer Grund läßt mich besser von der Sappho denken. In einem Gedichte heißt es hintereinander: „Mir stockt das Herz im Busen, sehe ich dich: meine Stimme versagt mir, lahm ist die Zunge: ein feines Feuer rieselt mir über die Haut: dunkel werden mir die Augen, die Ohren brausen: Schweiß bricht aus, Zittern faßt mir die Glieder: ich bin bleicher als junges Gras, fast einer Todten sehe ich ähnlich." Ist das nicht pathologisch? Wo hat denn wahre Leidenschaft Zeit und Luft zu so langer und genauer Beschreibung körperlichen Empfindens?

Beinahe möchte ich annehmen: es ging unserer Sappho ähnlich wie Petrarca. Seine Laura-Begeisterung überkam ihn, als er schon längst ein lieber dicker Kanonikus war: er dichtete, um den süßen Schmelz der Marienlieder zu überbieten, und sich selbst und guten Freunden ein feines geistiges Vergnügen zu machen. Seine Laura, die schöne Frau von Sade, war damals, wer weiß, wie oft schon, Großmutter; denn als er sie in blühender Jugend zu Vaucluse kennen lernte, hatte sie schon ein Haus voll Kinder; es fehlten, wenn ich nicht irre, nur drei zum Dutzend. Gleichwie aber Sappho die volksthümlichen Gesänge, mit denen man am Hochzeitabend das junge Paar in's neue Haus begleitete, zu kunstschöner Dichtung erhöhte, so tönte ihre Lyra die Stimmungen und Leidenschaften wieder, die ihre Umgebung belebten. Deshalb braucht das „Ich" in ihren Liedern nicht immer gerade Sappho zu sein. Der Phaon zum Beispiel war ein so göttlich schöner Jüngling, daß alle Damen zum Erbarmen nach ihm schmachteten; lag da für die saitenkundige Dichterin nicht der Reiz nahe, den Aufruhr, welchen er in der Mytilenäer Frauenwelt erregte, mit leisem Spotte dichterisch zu verherrlichen? Doch in einem waltet ein deutlicher Unterschied zwischen der Griechin und dem Italiener. In Petrarca's Laura-Sonetten ist so viel lauterer Aether, daß nicht ein einzig warmes Tröpfchen Lebensblut mehr Platz findet; es ist und bleibt eben Gedankenpoesie. Sappho aber hatte geliebt und gelebt; ihr Herz hatte wirklich einst gezuckt und geschrieen unter den süßen Qualen, die sie besang. Deshalb gilt noch heute das Horazische: „Noch athmet die Liebe, noch lebt das Feuer, welche das Lesbische Mädchen den äolischen Saiten vertraute," selbst von den dürftigen Bruchstücken, die uns erhalten sind. Ein reichblühender Hain, in dessen Tiefen sehnsuchts- und zaubervoll die Nachtigall klagte, ist in ihren Liedern uns untergegangen. Schöner ist niemals gedichtet worden als damals auf Lesbos.

Sappho's Haupt erscheint auf Münzen und Gemmen stets bedeutend und edelschön. Wir wissen aber, wie die griechischen Meister an einer historischen Büste so lange modelten und sannen, bis sie Gestalt und Mienen so gebildet hatten, daß alles mit dem historischen Ideal sich deckte. Dann wurde diese Gestalt typisch und ging von einem Jahrhundert ins andere. Wenn dagegen Maximus der Tyrier erzählt: Sappho sei klein und schwärzlich gewesen, so bin ich — ihr Geist möge es mir aus seinen seligen Höhen verzeihen — versucht, dem Tyrier aufs Wort zu glauben. Denn wo die Musen kommen und einer Sterblichen ihre himmlischen Gaben in die Wiege legen, was pflegt da die hohe Göttin der Schönheit zu thun? Sie dreht sich auf dem Absatz um und geht von dannen. Es ist traurig, aber gewißlich wahr: und Jeder rechne nur nach in seiner Erfahrung und Bekanntschaft. Wo wirklich einmal sich leuchtende Schönheit mit der heiligen Flamme der Dichtkunst vermählt, da brennt das poetische Feuer gewiß nicht in Versen. Es ist ja tausendmal gescheidter, Poesie leben als sie schreiben.

---

* **Ein Querstrich durch die Querschrift.** Der berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, einer Gesellschaft von Wucherern auf die Spur zu kommen, welche das saubere Geschäft betrieben, Schülern von Gymnasien, sowie jungen Leuten, welche auf einer „Fähndrichs-Presse" sich befanden, Gelder gegen Wechsel zu unerhört hohen Zinsen vorzustrecken. Am liebsten suchten sie sich die Söhne reicher, adeliger Eltern aus. Vor einiger Zeit hatte ein junger Mann von 18 Jahren, der sich in einer solchen „Presse" befand, drei Wechsel à 500 Thlr acceptirt und sie einem seiner Bekannten, der Sekundaner einer Realschule war, zur Ausstellung und Girirung aus Gefälligkeit übergeben. Die Wechsel

dieses frivolen Heinrich, der, nachdem er den traurigen Muth gehabt in einem Manifeste offen zu erklären, einen Theil der Flotte und des Arsenals von Carthagena zum Aufruhr gebracht zu haben, in dem Lager der Carlisten mit Kanonensalven und mit seiner Ernennung zum Generallieutenant begrüßt wurde.

Unsere Lage war damals die schrecklichste von der Welt. Ohne Armee, ohne den Schatten irgend einer Obrigkeit, Internationale überall triumphirend, Alcoy, Sevilla und Granada den Flammen überliefert, die Theilung des Grundbesitzes in Cordova verwirklicht, die einigermaßen begüterten Familien flüchtig im Auslande, — das war der Zustand Spaniens, und man muß wirklich erstaunen, daß die Carlisten unter diesen Verhältnissen, trotz der Unterstützung und der Hilfe, die ihnen unaufhörlich von der französischen Grenze aus zugingen, nicht im Stande waren, sich dauernd der Gewalt zu bemächtigen. Diese eine Thatsache, denke ich, spricht beredt genug. Das Land war erschreckt, aber es fühlte größeren Abscheu vor seinen angeblichen Rettern als selbst vor der Demagogie. Es ist zirkulirt sogar das geflügelte Wort: „lieber das Petroleum als Don Carlos, das Petroleum brennt schnell, und der Absolutismus würde uns immer verzehren.

Allerdings gelang es den Carlisten in diesem Chaos mehrere schwache Charaktere und mehrere einzelne Männer zu gewinnen, für welche selbstständiges Denken und würdige Unabhängigkeit gleich unfaßbar waren; heute aber haben die furchtbaren Verbrechen dieser Raubmörder auch diese Schwächlinge wieder ernüchtert. Denn es sind Dinge vorgekommen, die Sie nur nicht glauben würden, selbst wenn ich den Muth besäße, sie Ihnen aufzuzählen. Wie es denn überhaupt von größtem Nutzen wäre, wenn von unabhängiger deutscher Seite hierüber sowohl wie über die ostensible Unterstützung eine Untersuchung eingeleitet würde, welche man von Seiten der französischen Regierung den Carlisten gewährte, und durch die man erst die Ausführung einer so großen Anzahl todeswürdiger Verbrechen ermöglichte.

Der Gesammtüberblick über die Lage ergiebt aber, daß das Land müde, matt und angeekelt ist, daß ein brennender Durst nach Ordnung und Regelmäßigkeit erfüllt, ohne daß es doch zugleich mit Erlangung der Ordnung auf die Freiheit verzichten wollte. Mit Ausnahme des niederen Clerus, der Bergbewohner, in einigen zurückgebliebenen fanatischen Provinzen, und einer kleinen Anzahl verbitterter Pessimisten, wünscht alle Welt sehnlichst, daß man dahin gelange, geordnete definitive Zustände zu schaffen. Und da es zu diesem Behufe durchaus nöthig ist, ebensosehr die Uebertreibung der Absolutisten zu vermeiden, die uns ganz einfach zur alten guten Zeit der Inquisition zurückführen würden, als auch die wüthende Narrheit unserer Demagogie, so wünschen alle nur einigermaßen aufgeklärten Geister nichts sehnlicher, als die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie, die uns in gleicher Entfernung von den Ultramontanen und von der sozialen Revolution zu halten wisse.

Don Amadeo scheiterte bei diesem Unternehmen, weil er, obwohl ein ehrlicher Mann, dennoch nicht die großen Eigenschaften besaß, die dem Gründer einer Dynastie zur Verfügung stehen müssen, und weil er es nicht begreifen wollte, daß es unmöglich sei, eine Monarchie nach einer durchaus republikanischen Verfassung zu regieren. Er verstand weder die Konservativen an sich zu ziehen, noch die Demagogen zu zügeln, und als man dies erkannt, waren sein Fall und unser Ruin unvermeidlich. Mit einem Wort, er stand nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Man muß freilich auch gestehen, daß man zu seiner Zeit das republikanische System noch nicht versucht hatte, und daß man somit, wie dies heute der Fall ist, auch noch nicht von der Vorliebe für revolutionäre Uebertreibungen geheilt war. Das spanische Volk mußte seine politische Erziehung in kurzer Zeit durchmachen, aber sie dafür auch um so theurer bezahlen.

Um dies Gemälde vollständig zu machen, erübrigte mir nur noch die Lage und die Kräfte unserer drei großen Parteien in scharfen Umrissen zu kennzeichnen. Da ist zunächst die alphonsistische Partei (diejenige des Sohnes Isabellens). Ihr gehören an die gesammte Aristokratie mit Ausnahme einiger weniger, traditionell dem Karlismus ergebener Familien, der höhere Klerus, die Bankwelt, der Großhandel, die Großindustrie und die Großgrundbesitzer. Es ist eine Art Tory-Partei, reich und mächtig, die in Folge der letzten revolutionären Unruhen sich so vergrößert hat, daß sie wahrscheinlich schon am Ruder wäre, wenn man nicht in der Restauration eine der schwierigsten politischen Aufgaben zu erblicken hätte. Man besorgt, daß der Sohn sich von denselben Einflüssen beherrschen lassen werde, die seine Mutter zu Grunde gerichtet. Man fürchtet die Rache, die im Gefolge der Restauration einherschreiten kann, und da die Zahl der im Laufe der antidynastischen Bewegung Blosgestellten sehr groß ist, so würde es vieler Zeit bedürfen, um die Besorgnisse der Kompromittirten, die heute Don Alphonso die Rückkehr versperren, in genügender Weise zu zerstreuen.

Diejenigen, welche sich der Wuth der rückkehrenden Bourbonen auszusetzen fürchten, gruppiren sich um die gegenwärtig herrschende Partei, welche sich aus der gemäßigten Fraktion der Revolutionäre des Jahres 1868 zusammengesetzt. Es ist dies eine seltsam verquickte Partei, einestheils gebildet aus Anhängern der Monarchie Don Amadeo's, anderntheils sich rekrutirend aus den Möglichkeits-Republikanern Emilio Castellar's, des einzigen Mannes, welcher fähig gewesen wäre, die Republik in Spanien einzubürgern, und dessen praktisches Talent so schwer von jener Handvoll Ideologen verkannt wurde, welche die letzten Kortes beherrschten. Diese Mischlingspartei befindet sich in schwierigster Lage. Will sie die Konservativen gewinnen, welche nach hiesiger Uebung durchaus katholisch sind, so verscherzt sie sich die Gnade der Revolutionäre, und buhlt sie um die Unterstützung dieser, macht sie sich bei den Konservativen unmöglich. Aber all die so nothwendige Geschicklichkeit und Feinheit könnte verlorene Liebesmüh sein und der Bürgerkrieg könnte sich bis ins Maßlose verlängern, wenn Frankreich fortführe, uns gegenüber eine so unwürdige Haltung zu beobachten, wie es dies bisher gethan hat. Da ich die Gasconnaden nicht liebe, so gestehe ich offen ein, daß ich nicht glaube, daß Spanien wie es heute ist, im Stande wäre, ganz allein mit dieser cosmopolitischen Reaktion zu kämpfen, welche die französischen Legitimisten so warm unterstützen, jene Legitimisten, denen das Versailler Gouvernement unsere Grenze wie einen Knochen hingeworfen hat, an dem sie sich sattfressen können. Die karlistische Bewegung hat einen durchaus ultramontanen und cosmopolitischen Charakter. Man bringt seine Kosten auf ebenso wie man den Peterspfennig aufbringt, man sammelt für die karlistischen Zuaven, wie man einst für die päpstlichen Zuaven gesammelt hat. Dauert dies fort, so behaupte ich nicht, daß der Karlismus siegen würde, aber es könnte dann sehr leicht das zum Aeußersten getriebene Volk unter zwei Uebeln dasjenige wählen, welches ihm das mindergefährliche däucht, und dann würden schöne Tage für die Internationale anbrechen. Es ist dies die letzte Hoffnung unserer abgetackelten Demagogen, aber es ist auch die lebhafteste Besorgniß unserer wahrhaften Liberalen."

Großbritannien und Irland.

London, 19. August. Es liegt heute in der „Times" der Bericht ihres Pariser Korrespondenten vor, der u. A. auch die Analyse des von dem auswärtigen Amt des deutschen Reichs an die Vertreter Deutschlands im Auslande ergangenen Rundschreibens wegen der Anerkennung der spanischen Regierung enthält. Da die fragliche Korrespondenz auch noch einige andere bisher nicht bekannte Mittheilungen über den Verlauf der Verhandlungen in der Anerkennungsfrage zur öffentlichen Kenntniß bringt, so müssen wir dieselbe wohl mittheilen: Sie lautet:

Es sind so viele widerstreitende Angaben über die Anerkennungsfrage in Umlauf, daß es nöthig ist, auf Grund genauer Information die wirkliche Sachlage darzustellen, um zu zeigen, daß die verschiedenen darin eingetretenen Verzögerungen nie einen wirklichen Grund zu irgend welcher Besorgniß abgeben konnten. Den Anfang macht die Mittheilung des Fürsten Hohenlohe an den Herzog Decazes. In derselben wird auseinandergesetzt, warum Deutschland die Anerkennung der spanischen Regierung wünscht, welche Grundsätze für die Anerkennung maßgebend sind und welche Schritte Deutschland zu thun gedenkt, um die Zustimmung der europäischen Regierungen zu erlangen. Diese Mittheilung bildet den Inhalt einer Zirkularnote, welche die deutsche Regierung ihren Vertretern im Auslande mit der Weisung übersandt hat, dieselbe den betreffenden fremden Kabinetten mündlich, nicht schriftlich mitzutheilen. Eine Analyse dieses Schriftstückes wird zeigen, daß von deutscher Seite zuerst anerkannt wurde, die Intervention der europäischen Mächte in Spanien könne nur eine moralische sein, nur in der Anerkennung der Madrider Regierung bestehen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Analyse von größter Bedeutung, da sie alle Befürchtungen einer deutschen Intervention in Spanien verscheucht, Befürchtungen, welche sich noch in den jüngsten offiziellen Schriftstücken vorfinden.

Die dann folgende Analyse selbst lautet nach der Mittheilung des Korrespondenten wörtlich so:

„Die Unruhen, von denen Spanien seit dem Abgang des Königs Amadeus der Schauplatz gewesen ist, zwangen Europa zu einer zu wartenden Stellung. Die kaiserliche Regierung ist, wie dies auch die Maßregeln zeigen, welche sie bezüglich des in den Gewässern von Cartagena im vorigen Jahre stationirten Geschwaders ergriffen hat, bis auf die jüngste Zeit aus dieser Stellung nicht herausgetreten, allein gegenwärtig ist die Lage verändert. Von Seiten der Carlisten wird der Krieg in einer so grausamen und so gegen alles Völkerrecht verstoßenden Weise geführt, daß, wenn man ihnen den Titel geben wollte, den sie sich selber beigelegt, als Vorkämpfer monarchischer und konservativer Grundsätze, man Gefahr liefe, diese Grundsätze in ihren Händen in argen Mißkredit gebracht zu sehen. Die Unterdrückung des Kommunistenaufstandes und die verbesserte Disziplin der Armee der madrider Regierung beweisen dagegen, wie sehr diese letztere sich bereits befestigt hat. Ein Beweis dafür, daß die Sache der Carlisten keine Aussicht auf Erfolg hat, liegt in der Thatsache, daß selbst zu der Zeit, als die madrider Regierung gegen noch andere organisirte Aufstände zu kämpfen hatte, es den Carlisten nicht gelang, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Nur von der Befestigung der madrider Regierung kann daher Europa die Beruhigung Spaniens erwarten. Es ist alle Veranlassung zu der Annahme vorhanden, daß die Unterstützung, welche die europäischen Mächte ihr durch eine Anerkennung leihen würden, sehr zur Erreichung dieses Zweckes beitragen würde. Dies ist das einzige Mittel, durch welches die europäischen Mächte in der Lage sind, eine moralische Intervention auszuüben, zu dem Zwecke, einem Zustande ein Ende zu machen, dessen Fortdauer leicht den allgemeinen Frieden gefährden könnte."

Der Korrespondent fährt dann fort:

Diese Mittheilung bezieht sich, wie man sieht, nur auf die Anerkennung der spanischen Regierung und nicht auf eine bestimmte Form dieser Regierung. Da sie allen Mächten gemacht worden, so verlor England keine Zeit, dieser Anerkennungsidee zuzustimmen; die französische Regierung beeilte sich, als sie dies erfuhr, ohne auf die spezielle Form der Anerkennung einzugehen, gleichfalls, den Grundsätzen dieses Vorschlages beizupflichten. Diese Beipflichtung war, wie man sieht, keine endgültige und praktische Lösung. England, welches seitdem um Erklärung darüber angegangen wurde, in welcher Weise es seine Zustimmung praktisch auszuführen gedenke, scheint darauf erwidert zu haben, Mr. Layard werde bei seiner Rückkehr nach Spanien mit den nöthigen Kreditiven versehen werden, um ihn bei der spanischen Regierung zu beglaubigen. Da derselbe jedoch vor Ende September nicht auf seinen Posten zurückkehrt, so würde ein bedeutender Zeitverlust entstehen, wenn alle Mächte ihren Repräsentanten Kreditive senden wollten, anstatt die Kreditive der spanischen Repräsentanten anzunehmen. Der madrider Regierung ist es augenscheinlich sehr leicht, ihre Anerkennung zu beschleunigen, indem sie ihren Repräsentanten bei den zur Anerkennung geneigten Regierungen einfach die sie bei diesen Regierungen beglaubigenden Schriftstücke überschickt. Dies würde eine gemeinsame Anerkennung überflüssig machen, wodurch sonst leicht neue Verzögerungen eintreten könnten. Diese Verzögerungen sind um so wahrscheinlicher, als bis jetzt (d. h. den 15. Red.) Deutschland, England und Frankreich und seit Freitag nach Italien die einzigen Großmächte sind, welche sich offiziell für eine Anerkennung ausgesprochen haben. Oesterreich wird ohne Zweifel dem Beispiel sofort folgen; es bleibt also nur Rußland, welches aus besonderen Gründen noch nicht dazu geneigt scheint. Eine gemeinsame Anerkennung würde also mit beträchtlichem Zeitverlust verknüpft sein. Die spanische Regierung läßt sich nun aber augenscheinlich durch gewisse Bedenken zurückhalten. Sie fragt sich, ob es vor einer Absendung der Kreditive an ihre Gesandten nicht besser wäre, die Mittheilung Deutschlands in Bezug auf das Ergebniß seiner Unterhandlungen mit den europäischen Mächten abzuwarten. Diese Bedenken scheinen etwas zu ängstlicher Art zu sein. Die Schritte Deutschlands haben einen freundschaftlichen und nicht formellen Charakter und sind zu Gunsten nicht etwa Deutschlands, sondern Spaniens unternommen, für welches es nur seine Vermittlerrolle übernommen hat. Spanien hat daher das Recht und die Pflicht, ohne dadurch die Achtung vor Deutschland aus den Augen zu lassen, selbst auf der Bühne zu erscheinen und durch eigenes Eingreifen die Anerkennung zu beschleunigen, welche es sucht. Dies ist die augenblickliche Lage der Dinge. Deutschland hat die obige Mittheilung gemacht; England hat derselben zugestimmt, ohne sich um Einzelheiten zu kümmern, und so auch Frankreich; Italien ist dem Beispiele Englands und Frankreichs gefolgt; mehrere Staaten zweiten Ranges, wie Belgien und Portugal, haben dasselbe gethan; Oesterreich scheint auf dem Punkte zu stehen, ihnen nachzuahmen und nur Rußland bleibt widerstrebend.

XV. Kongreß deutscher Volkswirthe zu Crefeld.

Zweite Sitzung, 18. August.

In der heutigen Sitzung, die gegen 10½ Uhr Vormittags eröffnet wurde, referirte zunächst Freiherr Max v. Kübeck (Wien) über: „Berechnung der Kosten des Eisenbahnbaues und Betriebes und ihres Verhältnisses zu einander". Redner führte u. A.: Sache der Gesetzgebungen und Regierungen wäre es, dafür zu sorgen, daß bei der Anlage von Eisenbahnen bez. deren Trazirung vorerst die kommerziellen Verkehr-Elemente und Bedingungen der von der Bahn zu durchziehenden Gebiete und zu berührenden Punkte genau erhoben werden und die Linie zunächst auf dieser Grundlage mit mathematischer Sicherheit berechnet werde, innerhalb welcher Berechnung dann erst die technische Feststellung und Ausarbeitung zu erfolgen hätte. Ob der Staat nur allein zum Eisenbahnbau berechtigt, sei gegenwärtig nicht gut zu beantworten. Die vielen an Privat-Gesellschaften ertheilten Konzessionen zum Eisenbahnbau haben wohl anfänglich eine Tarif-Erniedrigung zur Folge gehabt; allein die Kartelverträge, die diese Gesellschaften Zwecks eigener Erhaltung unter einander geschlossen, haben alle aus der Konkurrenz hervorgegangenen Vortheile wieder illusorisch gemacht.

Dr. Rentzsch (Dresden) betonte die Schwierigkeit und großen Kosten des Eisenbahnbetriebes. So sei u. A. zu beachten, daß müßig dastehende Wagen eben so von der Atmosphäre ꝛc zu leiden haben bez. sich abnützen, als die im Betriebe befindlichen. In der Hand der Regierung liege es, den Eisenbahnbetrieb wesentlich zu erleichtern. Dem Antrage des Vorredners, alle Privatbahnen in Staatsbahnen zu ver-

---

des jungen Acceptanten, welche früher immer über kleinere Beträge lauteten, waren stets sehr pünktlich von seinem Taschengelde eingelöst worden. Er hoffte, im bevorstehenden Examen durchzukommen, dann von seinen Angehörigen eine größere Geldsumme zu erhalten und die Wechsel davon zu bezahlen. Sein jugendlicher Freund girirte die Wechsel und der Fähndrich in spe diskontirte dieselben einem jüdischen Wucherer, mit dem er schon mehrfach in Geschäftsverbindung gestanden hatte, für den geringen Preis von 500 Thlr. Das einzige Falsum, das sich die jungen Leute hatten zu Schulden kommen lassen, war, daß sie sich auf den Wechseln als Offiziere unterschrieben hatten. Indeß, was unser Fähndrichs-Aspirant nicht vorhergesehen hatte, traf ein, er fiel beim Examen durch und wurde von seinem Vater an eine auswärtige Presse versetzt. Inzwischen wurden die Wechsel über 1500 Thlr. fällig. Sie waren in andere Hände gelangt. Durch einen Zufall wurden sie dem Vater des Ausstellers vorgelegt, der davon den Angehörigen des Acceptanten Kenntniß gab. Diese traten der Sache näher. Sie stellten dem Präsentanten der Wechsel die Alternative in Aussicht, entweder 500 Thlr., d. h. so viel, wie der junge Mann für die Wechsel bekommen hatte, zu nehmen, oder aber in dem anzustrengenden Wechselprozeß den Einwand der Minorität zu erheben. Der Inhaber der Wechsel entschied sich für die erstere Alternative. Durch den Vater des Acceptanten, einen höheren Militär a. D., ist die Sache gegen den jüdischen Wucherer der Kriminalpolizei zur Anzeige gebracht worden. Da sich der Geschäftsverkehr derselben hauptsächlich auf solche junge Leute beschränkt, so ist er zum Kriminalarrest gebracht worden. Gegen die in Rede stehenden jungen Leute sind natürlich die Zügel etwas straffer angezogen worden.

---

* **Ein pommerscher Geistlicher vom Jahre 1705.** Unduldsame und renitente Geistliche hat's zu allen Zeiten gegeben, und die Diener der Kirche haben oft nicht blos gegen den Staat und die Aufklärung gekämpft, sondern sich auch gegenseitig in bitterster Fehde in den Haaren gelegen. Ein Beispiel hierfür aus der Zeit vor 170 Jahren mag diese Behauptung beweisen. Es spielt in der Stadt Stolp und ist einem Manuskript der königlichen Bibliothek zu Berlin entnommen. Das Schriftstück ist ohne Commentar verständlich und mag in seiner zeitgemäßen Orthographie und Syntax hier folgen:

Actum Stargard, den 15. August 1705 in Regim.

Dn. Superintend: zeiget Regim: an, daß ihm vom Praeposito zu Stolpe denunciiret worden, weßmaßen daselbst in der Alten Stadt ein Färber den 24sten July gestorben, dessen Beerdigung biß auf den 9ten August und also biß in die dritte Woche hatte verschoben werden wollen. Es wäre auch der Cörper biß den 3ten August über der Erde gestanden, wegen des unleidlichen Geruchs aber bei jetzigen heißen Hundstagen hätten die Kinder Erster Ehe sowohl beym Ambts-Hauptmann von Zitzewitzen alß beym Praeposito ansuchung gethan, daß die Leiche zur Erden verstattet und folgenden Sonntag darauff die Leich-Predigt geschehen möchte. So wäre vom Hauptmann und Praeposito solches dem Pastori Simonis notificiret worden, der aber contradiciret und außgereiset. Nachdem wäre bey anderweiter instantz in Betracht der Gefahr einer instehenden infection bey damahligen warmen Wetter die Verordnung gemachtet worden, daß der Cörper den 6ten Aug. Abends durch einige Leineweber außgetragen und gebührendt begraben worden, dabey der Diacony des orths und andere verschiedene Leute mit zugegen gewesen. Da aber der Pastor Simonis verreiset, hatte die Wittwe, so von des Verstorbenen ander Ehe wäre, dergestalt sich widersetzet, daß Sie den Deckel vom Sarg mit Gewalt herab gestoßen und dadurch einen solchen stank im Hause verursachet, daß alle herauß weichen müssen, und sey Sie schwehr dazu zu bringen gewesen, daß Sie nach zugemacheten Sarg ein Tuch hergeben wollen, den Sarg damit zu bedecken. Bey Heimkunfft des Pastoris Simonis hätte Er folgenden Sontag Dominica IX. Trinit. in folgenden formaliby seine Danksagung gethan: „Eine Danksagung wird gethan vor N. N. Es haben sich bei meiner abwesenheit etliche grobe, unverständige und unvernünfftige Leute unterstanden, den Verstorbenen wider der Wittwe willen mit gewalt auß dem Hause zu nehmen, welches sich nicht gebühret hatte; Zwar wendet man ein Befehl von andern vor, aber ich glaube es nicht, denn, wer hat mir zu befehlen? Mir hat niemandt zu befehlen. Ich habe macht auf den Kirchhoff zu ordnen; was noch mehr ist. Es ist ein versoffener Leineweber gekommen, der hat den Segen darüber gesprochen. Ein ander hat die Collecte gesungen, das ist es, was ich lange gesagt, daß Wir die Quäkerey ins Landt bekommen werden. Nun haben wir sie im Lande. Denn das ist ihr Satz, daß Schuster, Schneider und Leineweber predigen dürffen. Wenn ich künfftig wieder außzureisen habe, werde Ich Euch nur einen Leineweber vor mich anstellen. Ich soll dem Cörper Wohl eine sanffte Ruhe in der Erde wünschen, allein Ich halte dies vor Kein Begräbniß, Er muß wieder ausgegraben werden, und ist schon ein guter grundt geleget, daß diejenigen, so Ihn also hingetragen, Ihn wieder auß der Erden außgraben und der Wittwen wieder ins Hauß bringen sollen, da Er den erst recht beerdiget werden würde!" — Damit nun kein weiter besorgende ärgernüs hierunter vorgehe, auch Past. Simonis mit seine Verandtwortung vernommen werde, So stellet Dn. Superintendens etc. weil anitzo die Consistorial-Membra abwesendt, Regemini anheimb, was hierunter zu verfügen. — Die Angelegenheit ist hiernach an den König berichtet worden. Was aber noch weiter in der Sache verfügt wurde, findet sich nicht bei den Akten.

---

* **Eine komische Verwechselung** ist vorigen Freitag in Metz passirt. Abends zwischen 6 und 7 Uhr kommt eine junge hübsche deutsche Dame mit einem ihr Gepäck tragenden Dienstmann in einem Hotel an und zeigt dem Gastwirth die Adresse ihres Onkels, der sie erwarte. Leider war die Adresse in deutscher Sprache abgefaßt und weder der Wirth noch seine Gattin und das übrige Hauspersonal konnte deutsch lesen und die nur deutsch sprechende Dame verstehen. Was also mit der Dame anfangen? Der Wirth weist ihr ein Zimmer an, sie läßt sich nieder und verlangt ein Getränke, dessen deutsche Bezeichnung mit dem Namen eines seit einigen Wochen bei ihm wohnenden deutschen Beamten Aehnlichkeit hat. Da Letzterer nun dem Wirth mitgetheilt hatte, daß seine Frau ihn in nächster Zeit besuchen werde, glaubt derselbe ganz bestimmt, diese vor sich zu haben, er wird noch viel diensteifriger wie zuvor und geleitet die Dame in das Zimmer des deutschen Beamten. Die Dame macht es sich hier ganz bequem, sie wechselt ihre Kleider, macht Toilette und thut gerade so, als wenn sie zu Hause wäre. Als sie mit der Toilette fertig ist, wartet sie noch etwa eine Stunde, ohne daß sich ein Onkel einfand. Sie wird ungeduldig, geht hinunter ins Gastzimmer und trifft glücklich ihren „wirklichen Onkel", der sie sehnlichst erwartet. Man stelle sich die amüsante Scene vor, die sich hätte entwickeln können, wenn der ihr vom Wirthe oktroyirte „Gemahl" etwas früher nach Hause gekommen wäre. So konnte dieser bei seiner Heimkehr seine „Frau", die mit dem Onkel beim Abendessen saß, nur par distance kennen lernen und weidlich über das ihm erzählte Mißverständniß lachen.

---

* **Kuriosum.** Auf Anordnung der Regierung zu Marienwerder sollen überall, selbst in den kleinsten Orten, Nachtwächter angestellt werden. In dem Orte Th. scheuten die beiden Gutsbesitzer die Kosten und erklärten sich bereit, nöthigenfalls das Amt abwechselnd selber zu versehen. Der eine der Herren hat somit seinen vielen Aemtern, als Kreistagsdeputirter, Mitglied des Kreisausschusses, Gemeindevorsteher, Klassensteuererheber, Kirchen- und Schulvorsteher noch die Würde eines Gemeindenachtwächters zugelegt. Da nach den neuesten Bestimmungen der Gendarm des Amtsbezirks strenge Aufsicht über die Erfüllung der Dienstpflicht dieser Klasse von Beamten ausüben soll, so wird der betreffende Herr schon zusehen müssen, daß er trotz seiner vielen Amtsgeschäfte auch zur Nacht prompt auf dem Posten ist. (D. Z.)

---

* **Salomonisches Urtheil.** In Pest biß vor etwa 14 Tagen ein Hund einen Arbeiter und verletzte ihn derartig, daß derselbe noch heute das Bett hütet. Der Vorfall wurde zur Anzeige gebracht; die Polizei arretirte darauf den Hund und verurtheilte ihn wegen körperlicher Verletzung zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe. Nach Ablauf dieser Zeit wurde der Hund seinem Herrn gegen Erstattung der Fütterungskosten im Betrage von 3 Gulden wieder übergeben.

---

* **Bazaine's Entweichung** hat man bereits in Kassel am Abend des 12., also kaum 60 Stunden nach der Bewerkstelligung der Flucht, im Thaliatheater dem staunenden Publikum in drei lebenden Tableaux vorgeführt. Die zur Anwendung gekommene Strickleiter mußte natürlich, um den Effekt vollständig zu machen, mit Blut befleckt werden, weshalb der „fliehende Held" beim Heruntersteigen einige Loth rother Oelfarbe mit seinen behandschuhten Fingern auf das Seil aufgetragen hat.

wandeln, könne er in keiner Weise zustimmen. Gerade die Staatsbahnen seien mit der Tarif-Erhöhung vorangegangen, und die Entwickelung des Eisenbahnwesens sei lediglich nur Privatbahnen zu verdanken. Staats-Industrie habe noch niemals zu großem Fortschritte geführt. Die öffentliche Meinung, die augenblicklich allerdings für Staatsbahnen sei, kann nicht in Betracht kommen. Diese öffentliche Meinung habe sich innerhalb der letzten 20 Jahre vielfach geändert, und er (Redner) sei der Meinung, die gegenwärtige diesbezügliche öffentliche Meinung werde nach Verlauf von kaum 5 Jahren wieder eine ganz andere sein. Es sei wohl sehr plausibel, daß durch Verwandlung aller Privatbahnen in Staatsbahnen sehr viel flüssiges Geld ins Volk gelangen werde; jedoch dies habe es andererseits durch die Dividende. Der Staat werde bei den Eisenbahnbauten stets einseitig vorgehen und eine schnelle, stete Entwickelung des Eisenbahnwesens sei bedeutend höher anzuschlagen als jeder etwaige materielle Vortheil. — Dr. Faucher (Berlin) hielt die Frage an sich noch nicht ganz für spruchreif und indem er sich den Ausführungen des Dr. Rentzsch (Dresden) im Wesentlichen anschloß, plaidirte Redner für Vertagung dieses Gegenstandes bis zum nächsten Kongreß. — Diesem Wunsche wurde auf Antrag des Dr. Alexander Meyer (Berlin) sogleich seitens der Versammlung entsprochen und mit der näheren Erörterung dieser Frage die ständige Kongreß-Deputation betraut, der außerdem noch gleichzeitig zwei des Längeren motivirte Vorschläge von den Herren C. Rathschild (Stadtoldendorf) und Meyersfeld (Braunschweig) behufs Umwandlung aller Privat- in Staatsbahnen zur Erwägung überwiesen wurden.

Herr Broemel (Stettin) befürwortete hierauf eine längere, von ihm beantragte Resolution, bezweckend die möglichste Tarifirungs-Freiheit: Die Beförderungspreise seien von den durch die jeweiligen Waarenpreise bedingten Geschäftsergebnissen des freien wirthschaftlichen Verkehrs ebenso abhängig, wie sie auf dieselben zurückwirken. Der allgemeine industrielle und kommerzielle Aufschwung im Jahre 1871 habe auch an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen größere Anforderungen gestellt, ohne daß diese in der Lage waren, ihre Tarife zu erhöhen, und habe dieser Umstand auch wesentlich zu der unglücklichen Eisenbahn-Aktien-Spekulation beigetragen, unter denen wir noch zu leiden haben. Erst in der gegenwärtigen Zeit habe sich in Folge der fortwährenden Preiserhöhung aller Herstellungskosten eine Tarif-Erhöhung als dringende Nothwendigkeit erwiesen. Die Tarifirungs-Beschränkung müsse nothwendigerweise eine Verschlechterung des Betriebs-Materials herbeiführen. Allerdings sei eine Aufstellung von Maximal-Tarifen, deren Sätze von den Bahnverwaltungen ohne Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht überschritten werden dürfen und einer periodischen Revision unterzogen werden müssen, nothwendig. — Abgeordneter Dr. Hammacher (Berlin) pflichte im Wesentlichen den Ausführungen des Vorredners bei und befürwortete insbesondere des Längeren eine Resolution, betreffend die Gebrauchs-Expropriation von Eisenbahnwegen. Eben so gut wie der Staat das Recht der Expropriation ganzer Eisenbahn-Gesellschaften besitze, so sei auch die Expropriation für den Gebrauch eines dritten vollständig zulässig. Mehrere Eisenbahn-Gesellschaften seien gegenwärtig zum Bauen ganz neuer Eisenbahnlinien behufs Erweiterung des Transit-Verkehrs ꝛc. genöthigt, weil ihnen die Mitbenutzung anderer Eisenbahnlinien nicht zustehe. Welche Kapitalvergeudung dies verursache, sei einleuchtend und die größeren Herstellungskosten, Löhne ꝛc. verschulden weniger die Nothwendigkeit einer allgemeinen Tariferhöhung, als erwähnte Kapitalvergeudung. — Herr Lindemann (Essen) äußerte sich fast vollständig in dem Sinne des Herrn Broemel (Stettin) und bemerkte: Er könnte es nicht begreifen, daß die Staatsregierung, die sonst immer für eine Tarifermäßigung gewesen, plötzlich eine generelle Tariferhöhung angeordnet. Jede Bahn habe andere Bedürfnisse und dürfen doch derartige Bestimmungen nicht auf alle Bahnen ohne Ausnahme gleichmäßig Anwendung finden. Ersprießlicher wäre es jedenfalls gewesen, diese Tariferhöhung den Eisenbahn-Gesellschaften individuell zu überlassen. — Dr. Wolff (Stettin) ersuchte die Versammlung, die Eisenbahn-Tariferhöhung ebenso wie die Preiserhöhung jedes anderen Handelsartikels zu behandeln. Das Seiden-, Leinen-Waaren ꝛc. einer Konjunktur unterworfen, sei Jedem einleuchtend und dem Transit-Verkehr wolle man diese Berechtigung nicht zuerkennen? — Dr. Eras (Breslau) beantragte folgende Resolution zu acceptiren: „In Erwägung, daß die Neugestaltung des Tarifwesens in Deutschland unter Berücksichtigung der vom volkswirthschaftlichen Kongreß empfohlenen allgemeinen Grundsätze in Fluß gekommen ist und insofern es sich augenblicklich um obschwebende Detailfragen (Braunschweiger Tarif) handelt und die Entscheidung außerhalb der wissenschaftlichen Erwägungen des Kongresses liegt; in fernerer Erwägung, daß die Fixirung der neuen Tarifvorschriften seitens der Behörden zwar übereilt worden ist und einer Korporation der Vertreter aller betheiligten Industrien dringend und unverzüglich bedarf, eine Einwirkung in dieser Richtung aber nicht Sache des volkswirthschaftlichen Kongresses sein kann, beschließt der Kongreß, die Tariffrage von der Tagesordnung abzusetzen.“ Dr. Alexander Meyer (Berlin) pflichtete den Ausführungen des Dr. Hammacher (Berlin) bei und bemerkte, die Transport-Unternehmung müsse möglichst von dem Eisenbahnverkehr getrennt werden. Nach noch langer Debatte wurde vorstehende Resolution des Dr. Eras (Breslau) vom Antragsteller zurückgezogen, dagegen folgende Resolution mit fast an Einstimmigkeit grenzender Majorität angenommen: 1) Die Eisenbahnen können sich bei Aufstellung ihrer Frachtsätze den Wirkungen des Gesetzes von Angebot und Nachfrage nicht entziehen, weil ihre Beförderungspreise von den durch die jeweiligen Waarenpreise bedingten Geschäftsergebnissen des freien wirthschaftlichen Verkehrs ebenso abhängig sind, wie sie auf dieselben zurückwirken. Alle staatlichen Maßnahmen, welche unter Nichtbeachtung dieser Stellung der Eisenbahnen im Volkshaushalt die Tarife nach den Selbstkosten des Transports reguliren wollen, veranlassen die Zuwendung besonderer Vortheile an einzelne Produktions- oder Handelszweige. Richtige Preisstellungen sind allein dadurch herbeizuführen, daß die Normirung der Tarife möglichst unbeschränkt den Transport-Unternehmern selbst, welche womöglich mit den Eisenbahn-Eigenthümern nicht identisch sein dürfen, überlassen wird. 2) Die Beschränkungen, welche den Eisenbahnen in der Freiheit der Tarifirung durch Gesetzgebung oder Verwaltung auferlegt und durch die Bewilligung besonderer Rechte an die Eisenbahnen begründet werden, dürfen nur Bestimmungen enthalten, welche den allgemeinen Verkehrsinteressen dienen. Als solche Beschränkungen können allein betrachtet werden: a. die Veröffentlichung aller Tarife innerhalb eines angemessenen Zeitraums vor ihrer Anwendung, b. die gleichmäßige Berechnung der publizirten Tarifsätze für alle Versender, wodurch jedoch Preisherabsetzungen bei Versendung großer Quantitäten oder bei regelmäßiger Versendung einer oder mehrerer Wagenladungen, insbesondere als Rückfracht, nicht ausgeschlossen sein dürfen, wenn dieselben rechtzeitig veröffentlicht und gleichmäßig für alle Versender angewendet werden. 3) Die Gesetzgebung hat die Grundsätze aufzustellen, nach denen einem anderen Unternehmen die Mitbenutzung einer Eisenbahn und deren Betriebseinrichtungen zusteht und die hierfür zu gewährende Entschädigung zu bemessen ist.

Alsdann wurden die Herren Justizrath Dr. Braun (Berlin), Dr. Alexander Meyer (Berlin), Abg. Seyffardt (Krefeld), Dr. Faucher (Berlin), Professor Dr. Böhmert (Zürich), Dr. Wolff (Stettin), Freiherr Max v. Kübeck (Wien), Rickert (Danzig) und Dr. Eras (Breslau) in die ständige Kongreßdeputation gewählt und die heutige Sitzung gegen 5 Uhr Nachmittags geschlossen. (Berl.-Bl.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. August.

r **Die Stadtschule** No. 1 auf der Kl. Gerberstraße, welche sämmtliche Freischülerinnen aus dem Stadttheile auf dem linken Wartheufer enthält, ist außerordentlich stark gefüllt, seitdem die Elementarschulen der Ursulinerinnen und der Barmherzigen Schwestern (auf der Gartenstraße) aufgelöst und die bisherigen Schülerinnen derselben den städtischen Schulen überwiesen worden sind. Nur ein kleiner Theil dieser Schülerinnen besucht gegenwärtig eine der Zahlschulen, der überwiegende Theil die Freischule auf der Kl. Gerberstraße, während die Schülerinnen in dem ehemaligen Philippinerkloster der Stadtschule No. 3 auf der Wallischei überwiesen worden sind. In der Stadtschule auf der Kl. Gerberstraße ist gegenwärtig der Platz so beschränkt, daß, wie uns mitgetheilt wird, eine gewisse Anzahl von Schülerinnen abwechselnd stehen muß, indem es selbst an den erforderlichen Tischen und Bänken fehlt.

r. **Die Schulen** werden sich an der diesjährigen Sedanfeier in der Weise betheiligen, daß am Vormittage in sämmtlichen Lehranstalten eine entsprechende Schulfeier stattfinden wird; die Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums werden Nachmittags unter Leitung ihrer Lehrer nach dem Eichwalde wandern, während die Realschule auf dem Turnplatze der Anstalt ein Schauturnen mit Vertheilung von Turnprämien und alsdann einen Spaziergang nach dem Feldschloßgarten veranstalten wird.

r. **Eine Ausgrabung.** Die Primaner des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums haben gestern unter Leitung des Gymnasial-Direktors Dr. Schwarz in dem der Stadt Obornik gehörigen Walde, ¼ Stunde nordwärts von der Stadt, die Ausgrabung eines altheidnischen Begräbnißplatzes, der vor Kurzem zufällig entdeckt worden war, vorgenommen. An der Exkursion betheiligten sich außer dem Direktor der Anstalt auch die Professoren Dr. Starke, Oberlehrer Dr. Brieger, Zeichnenlehrer Wagener ꝛc. Nachdem 6 Arbeiter die Erddecke und Steine, welche sich über der Grabstätte befanden, beseitigt hatten, gingen die Schüler mit großem Eifer an die Herausschaffung der Urnen, die zum Theil mit Knochenasche gefüllt waren. Es wurde eine große Menge von Urnen und anderen Thongefäßen gefunden, darunter einige von 16 Zoll Höhe und 12 Zoll Durchmesser, einige von rohen, andere von gefälligen zierlichen Formen. Ebenso fand man einige Bronze-Gegenstände, darunter auch ein altheidnisches Rasirmesser. Muthmaßlich rührt die Begräbnißstätte aus dem 7.—8. Jahrhunderte v. Chr. Geburt her. Sämmtliche gefundene Gegenstände wurden sorgfältig verpakt, und befinden sich gegenwärtig, bereits gesichtet und geordnet, in einem der Zimmer des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums.

r. **Das anatomische und ethnologische Museum** von Mehlberg, welches sich hier seit einiger Zeit auf dem Kanonenplatze befindet, erfreut sich eines recht regen Besuchs, besonders seitdem der Eintrittspreis in neuerer Zeit herabgesetzt worden ist. Das Museum ist sehr reich an Präparaten verschiedener Art, theils Natur-Präparaten, entweder in Spiritus aufbewahrt oder injicirt, theils Kunst-Präparaten in Wachs. Durch dieselben wird die Entstehungsgeschichte des Menschen, der Bau des menschlichen Körpers und seiner wichtigsten Organe, sowie der Schaden, welcher dem Körper durch Trunksucht, Ausschweifungen ꝛc. zugeführt wird, aufs Deutlichste illustrirt. An einer zerlegbar anatomischen Venus aus Wachs wird der innere Bau des Körpers erklärt; auch werden durch gut gelungene Präparate aus Wachs die verschiedenen Arten der Geburten, bei denen das Eingreifen des Operateurs erforderlich wird, deutlich gemacht. Mechanische Figuren in Lebensgröße führen die letzten Augenblicke eines zum Tode verwundeten Zuaven und Napoleons III. vor Augen; bei beiden Figuren wird das schwere Aufathmen, das Ringen mit dem Tode durch ein Uhrwerk hervorgebracht; bei Napolon sieht man, wie der chirurgische Apparat zum Zertrümmern des Steines eben in den Körper hineingeführt ist. Zwei andere Figuren in Lebensgröße bringen die Anwendung der Folter und deren furchtbare Wirkungen aufs Deutlichste zur Anschauung; die eine Figur stellt einen Mann dar, der von der h. Inquisition auf 3 Tage in den Stock gespannt ist, nachdem bereits Daumschrauben, spanische Stiefel, Fußringe, Kopfring und Sterngeißel ihre Wirkungen geübt haben; die andere Figur: eine auf Geheiß der Inquisition auf die Folter-Streckmaschine gespannte weibliche Person, welche der Hexerei angeschuldigt ist. Von den aufgestellten Automaten ist besonders der künstlich fliegende Vogel hervorzuheben. Auch befindet sich in einer besonderen Abtheilung eine sehr reiche Sammlung von Glas-Stereoskopbildern.

r **Die Arbeiten an der Oels-Gnesener Bahn** sollen nunmehr derartig gefördert werden, daß sie zum 1. Juni nächsten Jahres beendet sein werden. Von den größeren Brücken ist die bei Dembno über die Warthe bereits so weit im Bau vorgeschritten, daß im Okt. d. J. mit der Aufstellung der Eisenkonstruktion vorgegangen werden kann, und ebenso wird bei der größeren Brücke über die Bartsch bei Militsch bereits mit der Schließung der Gewölbe begonnen; auch sind in der Nähe von Oels die größeren Brücken und Unterführungen fast vollständig vollendet. Die Erdarbeiten und kleinen Ueberbrückungen ꝛc. auf der ganzen Strecke sind beendet, Schwellen und Eisenbahnschienen fast vollständig angefahren, auch ist der Oberbau bereits bedeutend gefördert. Einzelne Bahnhöfe, so besonders der in Oels, sind fast schon fertig gestellt, andere gehen zu Ende d. J. ihrer Ausführung im Rohbau entgegen. Von Betriebsmitteln sind bereits ca. 20 Lokomotiven und eine große Anzahl Personenwagen vorhanden. — Nachdem die Rechte-Oderuferbahn die Zins-Garantie für die Oels-Gnesener Bahn abgelehnt, hat an Stelle der Pleßner'schen Baugesellschaft die Direktion der Oels-Gnesener Eisenbahngesellschaft die Ausführung der von jener Gesellschaft nicht fertig gestellten Arbeiten, so wie die von derselben abgeschlossenen Kontrakte mit den Lieferanten, Bauunternehmern ꝛc. übernommen.

r. **Für das Arbeits- und Landarmenhaus in Kosten** ist auf Grund des § 8 der Allerhöchsten Verordnung über die Einrichtung und Verwaltung des Landarmen- und Korrigendenwesens in der Provinz Posen vom 29. Juli 1871, unter Aufhebung des Reglements für die Korrektionsanstalt in Kosten vom 5. September 1871 ein revidirtes Reglement unter dem 21. Juli 1874 erlassen worden, dessen Haupt-Bestimmungen folgende sind:

Das Arbeits- und Landarmenhaus in Kosten ist für den ganzen Umfang der Provinz Posen bestimmt und hat den Zweck 1) als Arbeitshaus zur Unterbringung der auf Grund der Vorschriften des § 361 Nr. 3 bis 8 und des § 362 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871 verurtheilten und nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde überwiesenen Personen zu dienen, 2) als Landarmenhaus zur Aufnahme von Landarmen und soweit es der Raum gestattet, auch von Ortsarmen gegen Entschädigung auf Antrag von Ortsarmenverbänden in Gemäßheit des § 1 und des § 34 Absatz 2 des Gesetzes, betr. die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz, vom 8. März 1871, benutzt zu werden. — Aufzunehmen sind in das Arbeitshaus die im Bezirk der Provinz Posen festgenommenen, auf Grund obiger Bestimmungen des Strafgesetzbuchs verurtheilten und nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde überwiesenen Personen, welche auf dahin gehenden Beschluß dieser Behörde in ein Arbeitshaus unterzubringen sind. Außerdem dürfen aufgenommen werden: jugendliche Personen, welche nach § 56 des Strafgesetzbuchs von der Anschuldigung zwar freigesprochen, nach der Bestimmung des richterlichen Urtheils aber in eine Erziehungs- und Besserungs-Anstalt zu bringen sind; ferner jugendliche Personen, welche nach § 57 des Strafgesetzbuchs zu Gefängnißstrafen verurtheilt sind, zur Verbüßung dieser Gefängnißstrafen; endlich ungerathene oder verwahrloste Kinder unter väterlicher Gewalt oder Pflegebefohlene, deren Unterbringung in eine Besserungs-Anstalt auf Antrag des Vaters oder des Vormundes vom Vormundschaftsgerichte bestimmt wird. Die Aufnahme der letzteren Kinder darf jedoch nur in soweit und so lange geschehen, als der Raum es gestattet und die Landarmendirektion ihre Zustimmung zu einer solchen Benutzung der Anstalt zu ertheilen für angemessen findet. In das Landarmenhaus sind solche Landarmen und Ortsarme aufzunehmen, hinsichtlich deren es für geeignet erachtet wird, die öffentliche Unterstützung, so lange dieselbe in Anspruch genommen wird, mittelst Unterbringung im Landarmenhause, sowie mittelst Anweisung der den Kräften des Hilfsbedürftigen entsprechenden Arbeiten innerhalb oder außerhalb des Landarmenhauses zu gewähren. Ortsarme sind in das Landarmenhaus nur, soweit es der Raum gestattet, gegen Entschädigung auf Antrag der betreffenden Ortsarmenverbände aufzunehmen. — Die Kosten des Transports für die bereits Bestraften, sowie für die verurtheilten oder freigesprochenen jugendlichen Personen trägt der Staat, für verwahrloste Kinder und Pflegebefohlene der Vater oder andere zahlungspflichtige Verwandte, der Detinenden, für Pfleglinge die zu deren Unterstützung verpflichteten Armenverbände. Die Kosten der Verpflegung der in die Anstalt aufzunehmenden Personen resp. der nothwendigen Bekleidung bei Entlassung derselben, oder der Beerdigung, hat zu tragen: für die bereits bestraften Detinenden der Fonds für die Korrektionsanstalt zu Kosten, für die verurtheilten oder freigesprochenen jugendlichen Personen der Staat, für die verwahrlosten Kinder und Pflegebefohlenen der Vater oder andere zahlungspflichtige Verwandte, für die Pfleglinge der betr. Armenverband. — Die Kostensätze für die jugendlichen Detinenden betragen vorläufig 7 Spr. pro Tag, und werden vom Provinziallandtag festgestellt, die Kostensätze für die Unterhaltung der Pfleglinge werden von der Landarmen-Direktion festgesetzt. — Die Einnahmen des Arbeits- und Landarmenhauses bestehen in dem Arbeitsverdienste der Detinirten und der Pfleglinge, in den Einnahmen aus den Nutzungen der Grundstücke und anderer Vermögensobjekte, in den Beiträgen, welche aus dem Einkommen oder Vermögen der Detinirten eingezogen oder von den Verpflichteten gezahlt werden, in den Unterhaltungsgeldern, welche der Staat oder Private, oder die Land- oder Orts-Armenverbände zahlen. — Für die unmittelbare Leitung aller in Bezug auf die Erreichung des Zwecks der Anstalt in derselben getroffenen Einrichtungen ist eine besondere Behörde, die „Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses zu Kosten“ eingesetzt, welche von einem Beamten in der Person des Vorstehers (Ober-Inspektors) repräsentirt wird; derselbe ist der Landarmen-Direktion untergeordnet. Das Verwaltungspersonal besteht aus dem Ober-Inspektor, mehreren Inspektoren, dem Sekretär, einem katholischen und evangelischen Geistlichen, einem Arzte, einem Lehrer. — Der Vorsitzende der Landarmendirektion hat die Anstalt von Zeit zu Zeit, mindestens vierteljährlich einmal, in allen ihren Theilen zu revidiren; mindestens zwei Mal jährlich sind diese Revisionen in Gemeinschaft mit den übrigen Direktionsmitgliedern zu bewirken. Die Spezialkasse der Anstalt zu Kosten ist wenigstens ein Mal im Jahre durch den Vorsitzenden der Landarmen-Direktion oder ein von demselben damit beauftragten Direktions-Mitgliede außerordentlich zu revidiren.

—r. **Wollstein**, 18. August. [Orkan. Jahrmarkt.] In früheren Jahren wurde am Feste Mariä Himmelfahrt — den 15. August — aus Rücksicht für die vielen Katholiken deutscher Zunge, welche vorzugsweise an diesem Festtage hier den Gottesdienst in der hiesigen Kirche besuchen, die Festpredigt in deutscher Sprache gehalten. Seit einigen Jahren jedoch bereits und so auch am letzt verflossenen 15. August wird nur polnisch gepredigt, was unter den deutschen Katholiken, welche der polnischen Sprache nicht mächtig, große Mißstimmung hervorgerufen hat. — Während des Gewitters in den Nachmittagsstunden am 14. d. M. herrschte in der Umgegend von Köbnitz und Woiciechowo im hiesigen Kreise ein orkanartiger Sturm. Im herrschaftlichen Parke zu Köbnitz, dem Grafen Karl Mieczynski gehörig, richtete derselbe arge Verwüstungen an, so daß der Schaden auf über 2000 Thlr. geschätzt wird; auf der Landstraße nach Woiciechowo wurden die stärksten Bäume entwurzelt. — Auf dem heutigen Jahrmarkte war der Viehmarkt, trotz der regnerischen Witterung, ziemlich gut besetzt. Die Kauflust war jedoch eine nur geringe. Nur nach Nutzkühe war ziemliche Nachfrage, die aber nur zu gedrückten Preisen Abnehmer fanden. Auch auf dem Pferdemarkte herrschte Flauheit.

Bromberg, 19. August. [Verletzung durch Messerstiche. Bienenzüchterverein.] Zwischen dem Bedienten einer am Welzinplatz wohnenden Herrschaft und der Köchin derselben kam es gestern Mittag wegen eines Kellerschlüssels, der nicht gefunden werden konnte, zu einem Wortstreite und schließlich zu einer Prügelei. Die Köchin, Clementine Fürstenau, gebrauchte bei derselben eine Kasserolle, mit der sie auf den Bedienten, Kaschubski, einhieb und dieser ein Messer. Mit demselben führte er gegen das Mädchen mehrere Stiche in den linken Unterarm und verletzte sie auch durch einen Schnitt über den Kopf und einen Stich in denselben. Die Schwerverletzte wurde gestern sogleich in das städtische Lazareth geschafft, wo sie in ärztliche Behandlung genommen wurde. — In der am 16. August durch Hrn. Dr. Aßmuß im neuen Schützenhause anberaumten Versammlung zur Konstituirung eines Bienenzüchtervereins für Bromberg und Umgegend waren 18 Bienenzüchter versammelt. Fast alle von auswärts, die meisten aus den Umgegenden von Nakel, Inowroclaw und Mogilno. Herr Dr. Aßmuß übernahm den Vorsitz und eröffnete um 4 Uhr die Sitzung. Zunächst sprach er den Versammelten seinen Dank aus, daß sein Aufruf zur Bildung eines Bienenzüchtervereins von ihnen nicht unbeachtet gelassen. Sodann erwähnte er mit wenigen Worten die Mittel des Vereins, die er zu ergreifen habe, um die Bienenzucht in unserer Gegend zu heben. Es wurde sofort zur Wahl des Vorstandes geschritten und vorläufig Dr. Aßmuß (Bromberg) zum Vorsitzenden und Lehrer Schlieps (Jägerhof bei Bromberg) zum Schriftführer und zugleich Rendanten gewählt u. diese beiden Herren beauftragt, die Statuten für den Verein zu entwerfen, die sodann der nächsten Versammlung, welche am Sonntage, den 6. September um 3 Uhr Nachmittags stattfinden soll, zur Prüfung und Annahme vorzulegen. Hierauf wurden noch verschiedene Fragen, die Bienenzucht betreffend, vom Vorsitzenden Dr. Aßmuß, eingehend beantwortet, namentlich gegen das Bedenken, die Nothfütterung der Bienen mit Zucker (Raffinade und Melis) vorzunehmen, da Zucker mit Kalk verfälscht, gesprochen und ausgeführt, daß solch eine absichtliche Verfälschung des Zuckers jetzt nur sehr vereinzelt vorkommen kann und überdies leicht nachzuweisen wäre, wozu auch das sehr einfache Mittel angegeben wurde. Der Versammlung wohnte auch Herr v. Mieszlewski, Vorsitzender des rationellen Bienenzüchter-Vereins des Kreises Wongrowitz bei. Dr. Aßmuß machte den Vorschlag, daß der junge bromberger Verein sich dem wongrowitzer anschließen möge und zu dem Zweck auch die Statuten des wongrowitzer Vereins mitbrachte. Der Vorschlag des Herrn Mieslewski wurde umgekehrt dahin beantwortet, daß der wongrowitzer Verein dem bromberger sich anschließen möge. (Br. Z.)

Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften und der Kreditverein zu Posen.

III.

Es ist nicht nöthig, das ganze Statut zu durchwandern, um den künftigen General-Versammlungen die Punkte aufzuzeigen, wo die nothwendigen Verbesserungen eintreten müssen, wir trauen uns nicht einmal die volle Befähigung dafür zu, aber die Bestimmungen über Vorstand und Revisionskommission bedürfen einer tiefern Klarlegung. Dieselben sind gegen das alte Statut gerichtet und beabsichtigen, den erlebten Fährlichkeiten für die Zukunft einen Damm zu setzen. Aber sie sind gegen die Prinzipien der Schulze'schen Genossenschaften, namentlich gegen die Selbstverwaltung und die Fortbildung der Genossenschaftsmitglieder in derselben, sie theilen die Verantwortlichkeit des Ausschusses und des Vorstandes noch an eine dritte, außerhalb des Vereines stehende Institution aus und verschaffen so der erstern ein Sicherheitsventil, für das sich die Mitglieder nicht bedanken werden. Getheilte Verantwortlichkeit ist keine Verantwortlichkeit: im gegebenen Falle wird selbst vor dem Richter das Hin- und Herschieben der Schuld kein Ende nehmen und dieser kaum das Maß der Verschuldung oder Fahrlässigkeit richtig abzuwägen im Stande sein. Aber noch mehr, wer wird nach Verlauf einiger Jahre noch in eine solche Revision eintreten wollen, wer wird den Kurator einer Gesellschaft spielen können oder wollen, die von vorn herein erklärt, daß sie nicht die moralische Kraft besitze, ihre umfangreichen Geschäfte in eigene, volle Sicherheit gewährende Obhut zu nehmen. Rechnungsrevisoren müßten jedenfalls remunerirt werden, und mit dem Laufe der Geschäfte nicht vertraut könnten sie meist nur eine formelle und kalkulatorische Prüfung eintreten lassen, nicht aber eine materielle, die allein wünschenswerth erscheinen kann, so daß die aufgewendeten Geldmittel nicht einmal dem Zwecke entsprächen, für den sie bewilligt worden. Der Ausschuß nimmt die Vereinsmitglieder auf, er revidirt den Vorstand in allem und jedem, er giebt ihm die Direktiven, er ist verpflichtet zur formellen und materiellen Prüfung der Buchführung, aus der er seine Jahresrechnungen aufzustellen hat, er hat als Genossenschafter das eigenste Interesse zu wahren und muß daneben das Vertrauen seiner

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kommittenten nach allen Seiten hin rechtfertigen. Diese Momente sind zum Theil von den Herren Schneider und Thölde in den vorberathenden Volksversammlungen geltend gemacht, und wir können hier nur konstatiren, daß ihnen nicht siegreich widersprochen ist. Die augenblicklichen Verhältnisse haben die Gründer des neuen Vereins zu einer außerordentlichen Maßregel veranlaßt, um demselben das erschütterte Vertrauen wieder zuzuwenden. Der Zweck ist erfüllt und nun kann die zum mindesten sehr problematische Einrichtung wieder entfallen.

Indem wir aber dem Ausschusse seine volle Thätigkeit und Verantwortlichkeit wieder zurückgeben, müssen wir die Stellen des Vorsitzenden und des Kalkulators innerhalb desselben vorzugsweise betonen. Die Mühewaltungen dieser Aemter sind so umfangreich, daß sie wohl übernommen aber schwerlich als Ehrenamt dauernd und mit Energie fortgeführt werden können. Es ist billig und im Interesse des Vereins, diese Ehrenämter in Tantiémeämter umzuwandeln. Im Uebrigen beruht die Sicherheit des Vereins namentlich auf der Einfachheit seiner Geschäfte. Kredit gewähren gegen trockene Wechsel in den Grenzen der vollzogenen Kreditlisten und gegen ausreichendes Pfandobjekt ist die eine Seite, die andern Kapitalien beschaffen unter der Solidarhaft aller Vereinsmitglieder die andere Seite des erlaubten Verkehrs: das vergönnt in jedem Falle eine leichte und oberflächliche Buchführung und demgemäß eine jede mögliche Sicherheit gewährende Kontrole. Spekulationen sind unstatthaft, der Großverkehr ausgeschlossen. Damit sind aber auch die Geschäfte des Vorstandes viel enger eingeschränkt, als das gegenwärtige Vereinsstatut es zu statuiren scheint. Der Direktor namentlich scheint zu hoch heraufgeschraubt und die Stellung des zweiten Direktors nur geschaffen zu sein, um als dritter im Bunde zu erscheinen. Wir sind geneigt, den zweiten Direktor verschwinden zu lassen und an seine Stelle den Kassirer wieder einzuführen. Dieser Kassirer aber soll ein Mann sein, der keine andere Stellung im bürgerlichen und amtlichen Verkehre einnimmt, er wird als Beamter des Vereins gegen feste Besoldung und auf längere Zeitdauer berufen und kann nur aus dem Amte entfernt werden, wenn ein im Disziplinar-Verfahren gegen Beamte eingeleitetes Verfahren ihn der Entlassung schuldig befunden hat. Auf diese Anordnungen kommt auch Schulze-Delitzsch den neuesten Nachrichten gemäß hinaus und es ist mehr als wahrscheinlich, daß in Bremen Aehnliches wird beschlossen werden. Hinzufügen wollen wir noch, daß nach diesen Erörterungen die Tantiemen des Direktors und des Kontroleurs in den posener Vereinsverträgen zu hoch gegriffen sein dürften, eine Herabminderung erscheint nothwendig, um das feste Gehalt des Kassirers und die Tantiemen des Vorsitzenden und des Kalkulators im Ausschusse beschaffen zu können.

Zum Schlusse müssen wir dem Zinsfuße, der für gewährte Kredite festzusetzen ist, noch einige Worte widmen. Unter der Bedingung, daß den Vereinsmitgliedern leichter Kredit gewährt wird, der aber wie wir ausgeführt haben, darum nicht gefährdeter zu sein braucht, als wenn hindernde und oftmals den Entleihern sehr kostbillige Cautelen vorgesehen sind, kommt es auf 1 oder 1½ pCt pro Anno nicht an. Der Gesichtspunkt, eine geordnete Verwaltung herzustellen, die wichtigsten Aemter nicht als Ehrenämter zu betrachten, sondern mit ausreichenden Besoldungen oder Tantiemen zu versehen, sind für das Bestehen und Gedeihen des Vereins vor allem maßgebend. Acht Prozent Diskonto sind für den Großverkehr von unendlichem Belange, im kleinen Leben kommen sie kaum in Betracht gegen die Vortheile, die sie anderweitig herbeiführen. Nimmt aber der Verein einen angemessenen Zinsfuß, so kann er auch für fremde Kapitalien einen solchen gewähren, und es werden ihm solche in hinreichendem Maße zuströmen, so daß der Vorstand kaum jemals zu außerordentlichen Beschaffungen zu greifen haben wird.

Hiermit brechen wir für dieses Mal unsere Besprechung ab, von der wir wünschen, daß sie vielleicht auch anderwärts Anregung werde, einer wichtigen Angelegenheit erneuerte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Preußische Boden-Kredit-Aktienbank.** In Bestätigung früherer Nachrichten wird offiziell Folgendes geschrieben: Die Preußische Boden-Kredit-Aktienbank hat im Monat Juli cr. ca. 500,000 Thlr. ihrer Hypothekenbriefe plazirt, und der freihändige Verkauf entwickelt sich in dem laufenden Monate in gleich günstiger Weise, so daß die Bank keine Veranlassung haben dürfte, in diesem Jahre eine öffentliche Subskription auf ihre Hypothekenbriefe zu veranstalten.

** **Protest gegen die Tariferhöhung.** In der Sitzung der Elberfelder Handelskammer am 13. d. gelangte der von der Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft zu Köln eingesandte Gütertarif-Entwurf, welchen das Reichseisenbahnamt dem Vereine der deutschen Privatbahnen mit der Aufforderung hat zugehen lassen, etwaige Abänderungsvorschläge zu unterbreiten, zur Berathung. In Anschluß hieran wurden die hierauf Bezug habenden Mittheilungen der Handelskammern zu Köln und Bielefeld, sowie des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen vorgelegt und nach eingehender Berathung beschlossen, Beschwerde gegen das Vorgehen des Reichseisenbahnamtes in Bezug auf Einführung eines neuen Frachttarifs einzulegen, bevor die Vertreter der Industrie und des Handels in ihren Handelskammern, sowie eine Vertretung der Landwirthschaft gutachtlich vernommen worden ist, mit der Erklärung, daß das Ergebniß der am 22. und 23. Juli stattgehabten Konferenz der zur Vorberathung berufenen 11 Delegirten, in welcher die Industrie nur durch 2 und die Landwirthschaft durch keinen einzigen ihrer Angehörigen vertreten war, für eine genügende Enquete nicht betrachtet werden könne.

** **Rotterdam**, 19. Aug. Die heute durch die niederländische Handelsgesellschaft abgehaltene Auktion von 100,021 Ballen Java-, Macassar- und Padang-Kaffee ist, wie folgt, abgelaufen. Es wurden angeboten:

Ballen.	Zusammenstellung.	Taxe Cts.	Ablauf Cts.
350	Java Peranger hellbr.	82 —	82¼ 82¾
29	„ Menado blaß bunt	70 —	— —
5102	„ Preanger gelblich	67 a 68	67 a 68
1809	„ Tjilatjap Art gelbl.	65 a 66	64¼ a 65½
1199	„ Padang	59 a 64	57¾ a 62
7812	„ gelblich bis blank .	61½ a 65	58 a 65½
12699	„ blaß bis blaß grünlich	58¼ a 62	56½ a 60¼
898	„ Samanoekan grün .	61 —	60½ a 61
6842	„ Tagal grün einzeln weiß	60 —	58¼ a 59
976	„ grün	58½ a 59	56½ a 58¼
9914	„ Solo grünlich . .	58 a 58½	56 a 56¾
4203	„ Westind. Art . . .	58½ a 58¾	57 a 57½
7532	„ blaß grünlich . .	58 a 58¼	56 a 57½
26742	„ Malang und Tenger grün	57 a 58½	56 a 57¼
876	„ grau grünlich . . .	56 a 58	54½ a 54¾
1945	„ Timor blaß grünl. .	57 a 58½	55¼ —
2203	„ Macassar	54½ a 59	50¾ a 56¾
5133	„ Ordinär u. Triage	25 a 26	28½ a 56½
4056	B. S. und Diverse	— —	— —

100,021 Ballen Java-, Macassar- und Pedang-Kaffee.

Mit Ausnahme von 29 Ballen Menado sind Packungen unter 100 Ballen nicht in Anmerkung genommen.

** **Wien**, 19. Aug. Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.

Notenumlauf . . .	303,618,220	Abnahme	6,290,100 Fl.
Metallschatz . . .	144,276,447,	Zunahme	59,000 „
In Metall zahlbare Wechsel	4,347,573,	Abnahme	100 „
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,820,381,	Abnahme	327,212 „
Wechsel	130,520,302,	Abnahme	1,472,627 „
Lombard	36,070,700,	Abnahme	554,300 „
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe .	4,152,666,	Abnahme	141,134 „

** **Wien**, 19. August. Die heutigen Morgenblätter konstatiren auf Grund eines von maßgebender Stelle an sie gerichteten Ersuchens, daß alle über die Semestralbilanz der Kreditanstalt verbreiteten Gerüchte jedweder Begründung entbehrten. Selbst der Direktion und dem Verwaltungsrathe der Kreditanstalt seien die Ziffern der Bilanz noch nicht bekannt, indem die Bilanzen mehrerer Filialen und der ungarischen Kreditbank noch gar nicht eingegangen seien.

** **London**, 18. August. Bei der heute begonnenen Wollauktion waren 260,982 B. zum Verkauf gestellt. Der Markt war von Inländern und Ausländern stark besucht. Die Konkurrenz ist groß. Gewaschene australische Kapwolle 1 d., ungewaschene ½ d. höher.

** **Glasgow**, 19. Aug. Roheisen. Mixed numbers warrants 88 Sh. 6 d.

Die Verschiffung der letzten Woche betrugen 9488 Tons gegen 10,700 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

** **Große russische Eisenbahngesellschaft.** Aus dem Jahresberichte für das Jahr 1873 ist ersichtlich, daß in diesem Jahre von allen der Gesellschaft gehörigen Bahnen 34,901,239 Rubel eingegangen sind. Aus dieser Summe wurden Ausgaben im Betrage von 17,917,339 Rubel gedeckt, so daß als reiner Gewinn einschließlich der Ueberschüsse des Vorjahres und der Kurserhöhungen (160,235 Rubel) 17,144,435 Rubel blieben. Hiervon kam Bruttoeinnahme auf die Petersburg-Warschauer Bahn 9,200,243 Rubel, Ausgabe 6,799,567 Rubel, reiner Gewinn 2,494,658 Rubel. Im Vergleich mit dem Jahre 1872 stieg die Bruttoeinnahme um 405,051 Rubel, und die Ausgaben verminderten sich um 1,338,928 Rubel, so daß sich der reine Gewinn um 1,768,161 Rubel erhöhte. Auf der Nischnei-Nowgoroder Bahn ging eine Bruttoeinnahme ein von 6,685,422 Rubeln, verausgabt wurden 2,811,012 Rubel (42 pCt.), als reiner Gewinn blieben 3,999,878 Rubel 19¾ Kopeken. Der Reingewinn von beiden Bahnen konnte die von der Regierung garantirte Summe nicht erreichen, weshalb die Regierung ein Defizit von 271,104 Rubel zu decken hatte. Die Bruttoeinnahme auf der Nicolaibahn betrug 19,015,573 Rubel, die Ausgaben 8,306,759 Rubel (44 pCt.) Der Reingewinn 10,749,599 Rubel. Im Vergleich mit dem Vorjahre stieg die Bruttoeinnahme um 2,244,068, die Reineinnahme um 1,699,169 Rubel.

Vermischtes.

* **Petersburg**, 16. Aug. Die „R. W." erzählt einen kuriosen Prozeß, der vor dem Friedensrichter des vierten Bezirks des Kreises Opotschka verhandelt worden ist. Der Sachverhalt ist in Kürze folgender: Im Kreise Opotschka verbreitete sich das Gerücht, daß bald aus dem Gouvernement Pleskau 5000 Mädchen an das Schwarze Meer geschickt werden würden, wo sie ein rothes Schiff in Empfang nehmen und übers Meer bringen würde. Diese Mädchen würden dann eben so viele schwarze (sic?) Mohren verheirathet werden. Dieses alberne Gerücht hatte aber sehr reelle Wirkungen. Die jungen Mädchen wurden en masse und einerlei an wen verheirathet, nur um nicht von Kronswegegen den Mohren zum Opfer zu fallen. Die Hochzeiten fanden sogar, was unerhört ist, während der heißesten Arbeitszeit statt. Diese ganze Heiratswuth ließ sich auf einen mit rother Tinte geschriebenen und im Dorfe Brutowo gefundenen Brief zurückführen, in welchem diese Geschichte von der Zwangsverheirathung an die Mohren erzählt war. Als Autor des Briefes wurde gerichtlich der Inhaber einer Schänke, Ssergei Jakowlew, 23 Jahr ermittelt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, wollte den Brief aber nur aus Neckerei gegen die Weiber, die er häufig von den Mohren hatte Munkeln hören, verfaßt haben und sagte aus, daß er eine solche Wirkung, wie der Brief sie gehabt, weder vorausberechnet, noch gewollt habe. Aus verschiedenen Nebenumständen ging indeß hervor, daß der Autor des ominösen rothen Briefes gewinnsüchtige Absichten, verfolgt habe, da der Branntwein, ohne den [illegible] bei den Hochzeiten, [illegible] wenn sie aus Angst vor den Mohren zu Stande kommen, nicht abgeht, ihm schöne Revenuen brachte. So verurtheilte der Richter ihn zu 50 Rbl. Strafe resp. 15 Tagen Haft und in die Gerichtskosten (26 Rbl.) Beide Parteien (der Kläger war ein Polizeibeamter) erklärten ihre Zufriedenheit mit dem Urtheil. — Ein trauriges Symptom für die Leichtgläubigkeit und Unentwickeltheit des russischen gemeinen Mannes liegt in den Folgen eines so käppischen Scherzes resp. einer so plumpen Intrigue. Und was das Sonderbarste ist: dieses Gerede von den Mohrenheirathen ist in den verschiedensten Gegenden des Reiches aufgetaucht und hat überall die größte Aufregung hervorgerufen. Es ist schon mehrfach von den russischen Blättern besprochen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Zahnarzt St. Kaspiowicz.

In Posen. Sprechstunden von 9—12 und von 3—6 alle Tage mit Ausnahme von Sonntagen.
In Gnesen jeden Sonntag von 2—6 Uhr.
Andere Tage werde ich von meinem in Gnesen Wilhelmsstraße Nr. 51 wohnenden Assistenten vertreten.
Künstliche Zähne auf Gold und Kautschuk.
Plombiren nach den neuesten Methoden.

Pensionaire.

Gesittete Knaben finden bei strenger Beaufsichtigung liebevolle Aufnahme bei dem durch den Herrn Prediger **Kristin** (zu St. Barbara) und den Herrn Lehrer Dr. **Thiemich** (Realschule am Zwinger) empfohlenen Canzlei-Inspector **Simon**, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 5a, III. (H. 22481.)

Einige Knaben aus guter Familie, die das hiesige Gymasium besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme, gute Verpflegung, strenge Aufsicht und gewissenhafte Nachhilfe bei Unterzeichnetem. Honorar mäßig. Referenzen brieflich. — Dr. **Stiebel** in Schrimm.

Unterricht im **Flügelspiel** und **Gesang** wird nach zweckmäßiger und sicher zum Ziele führender Methode ertheilt von
A. Wilde,
Organist a. d. Franziskanerkirche, St. Martin 16, Hinterh., 2 Treppen.

Die Dampfschneidemühle
von
Carl Boas,
Landsberg a. W.,
ausgerüstet mit 3 Vollgatiern, 1 Horizontal- und 1 Kreissäge, empfiehlt sich zum Schneiden von aller Art Hölzern. Dieselbe ist hart an der Warthe gelegen und besitzt einen eigenen gesicherten Hafen und schöne Trockenplätze.

Gegen **240 Klafter** gutes **kiefernes Klafterholz,** ebenso circa **100 Klafter kieferne Stubben** sind, um damit zu räumen, ab **Syniewo,** eine halbe Meile von Margonin und Chodziesen entfernt, **billig zu verkaufen.** Näheres bei
Adolph Loewe,
Rogasen.

Beste Schlesische
Rapskuchen
zur Herbst- und Winter-Lieferung franco alle Bahnstationen offerirt billigst
L. Kunkel.



Central-Station
für
Saat-Kartoffeln.
Friedrich v. Groeling,
Gutsbesitzer.
Lindenberg bei Berlin NO.
Illustrirte Kataloge auf Wunsch franco u. gratis.
Bei Herbstbezug
25 Procent Rabatt.

Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Buttermaschinen zu 5 und 10 Liter, **Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer** aller Art bei
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Echt Amerikanisches Kaffeeschrot
von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Posen bei Oswald Schäpe,
" " Eduard Stiller,
Bojanowo bei F. Göldner,
Buk bei M Marcus,
Czarnikau bei Isidor Lemmchen,
" " Ph Steinberg,
Fraustadt bei M. Barschall's Wwe.,
" " J. G. Grossmann sel. Söhne,
Gollancz bei H. Berg,
Koźmin bei Jac. Mamlock,
Kosten bei J Olcewski,
Neutomysl bei N. Maennel,
Grätz bei R. Täuber,
Obornik bei Th. Steffanski,
Poln.-Lissa bei Reinh. Petzold,
Stenschewo bei Herm. A. Kahl,
Tirschtiegel bei G. Lippisch

Dom. Witoslaw
bei Alt-Boyen
offerirt zur Saat bei einer Preiserhöhung von 15 Sgr. p. 100 Kilo über **höchste Breslauer Tagesnotiz franco Bahnhof Alt-Boyen:**
Probsteier Roggen,
Campiner Roggen,
erste Absaat,
Correns-Roggen,
zweite Absaat,
Sandomir-Weizen,
erste Absaat.



Der Bockverkauf
in der
Original-Rambouillet-Kammwoll-Heerde
der **Herrschaft Grüben** bei **Falkenberg O.-S.**
(Deutsches Handbuch Bd. 3 Seite 124)
beginnt
am 15. September d. J.
Die nächste Eisenbahn-Station ist Oppeln. (H. 22479.)

Ein guter Kutsch- (Coupé-), 1 Reisewagen und 1 Paar Geschirre sind zu verkaufen. Näh. bei **Jul. Bach,** Bergstr. 6.

Ein alter noch brauchbarer, starker Wagen ist Gr. Ritterstr. Nr. 4 zu verk.

Nicht dagewesen.

Von heute ab verkaufe und versende ich echt englischen **Leinöl-Firniß** mit **15 Thlr.** pr. Ctr., schnell trocknend, echt Prima **Zinkweiß** mit **10½ Thlr.** pr. Ctr., **Goldocker** mit **3 und 4 Thlr.** pr. Ctr. nebst allen englischen Farben, sowie sämmtliche echt englische **Lacke** zu Fabrikpreisen. Von ⅛ Ctr. an werden die Artikel bei mir pr. Ctr. berechnet.
Wittge, Wallischeistraße 95.

Sichere Kur der Trunksucht.
Allen Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur empfohlen, welches sich auf das Beste bewährt hat und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Hierauf Reflectirende wollen sich vertrauensvoll an **B. Gestewitz,** Apotheker in Guben wenden.

Eine Milchpacht ist zu vergeben bei **Landsberger,** Berlinerstr. 25.

Mosel- und Rheinweine.

Mit der Weinbranche und Kundschaft bekannte solide
Vertretung gesucht.
Nobiling & Schneider,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Preußen,
Zell a. d. Mosel.

Eine **Ungarwein-Großhandlung Schlesiens sucht** für **Posen** einen
tüchtigen Agenten
unter den günstigsten Bedingungen. Prima-Referenzen erforderlich.
Offerten **unter J. O. 9391** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S.-W.**

Agenten-Gesuch.

Für ein seit Jahren bestehendes **Hamburger** Engros-Haus in Conserven, Delikatessen und Südfrüchten tüchtiger Vertreter für **Posen** gesucht. Nur mit **guten** Referenzen versehene Offerten finden Berücksichtigung und sind unter **H. 03902** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Hamburg** einzureichen.

Mühlenstraße 32, im 1. Stock, eine möblirte Wohnung von 2 Zimmern vom 1. September für 16 Thlr. monatlich zu vermiethen.

7 Mk. Dr. Tiedemann's **Pentsao** Praeparate 7 Mk.

b. **Schwächezuständen,** nach eigener Methode dargestellt aus der echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees von Esenbeck, Oken und Rumphius rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medizin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen d. Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth 2c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein.** Preis inkl. Verpack. ausführl. Gebr.-Anw., medizin. Urtheilen u. Brochüre v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzahl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch
Dr. Ludwig Tiedemann.
Königl. Preuß. Apotheker I. Kl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß. (H. 13,060.)

Loose
zur
Bromberger Pferde-Lotterie,
deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Stettin-Copenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania"** Cpt. G. Ziemke.
Abfahrt von:
Stettin jeden Mittwoch und Sonnabend 1 Uhr Nachm.,
Copenhagen jeden Montag und Donnerstag 2 Uhr Nachm.
Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden.
Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Eine Wohnung, bestehend in 3 Stuben nebst Küche und Wasserleitung ist Berlinerstr. 13, Hinterhaus 2 Tr., billigst zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Part.-Wohnung.
Thorstr. Nr. 12, 3 Zimmer, Küche nebst Zub. v. 1. Oct. zu verm. Näheres b. **F. Linnemann,** Wilhelmsstr. 18.

Ein freundl. Zimmer ist per 1. October, möbl. oder unmöbl., Gr. Gerberstraße 18, 1 Treppe, zu vermiethen.
Näheres Breitestraße 19, 1 Treppe.

St. Martin 60 ist von October d. J. eine Kellerwohnung, worin seit 10 Jahren ein Barbiergeschäft existirt, zu vermiethen.

Graben 28 ist eine mittlere Parterre-Wohnung zum 1. Okt. zu verm.

Mühlenstr. 28, 3. Etage, ein f. m. Zimmer, vorn h., bes. Eing., z. v.

Zwei Kellerwohnungen sind Berlinerstraße 25 vom 1. Oktober zu verm.

Ein fein möbl. Zimmer vom 1 September zu vermiethen Bäckerstraße Nr. 20 part.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Küche, zu vermiethen Sandstr. 5 1 Tr. — Zu erfragen bei **E. Schulz** ebendaselbst.

Schuhmacherstr 20 sind im 2. Stock 2 Zimmer nebst Küche und Kammern zum 1. October c. zu vermiethen.
Näheres beim Besitzer.

Wilhelmsplatz Nr. 3 sind möbl. Zimmer zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 25 ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, für 390 Thlr. vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Breslauerstr. 9
Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Wohnungen.

2 comfortabel eingerichtete Wohnungen im III. Stock, à 6 Zimmer mit doppelten bequemen Treppen, Badeeinrichtungen, großen Küchen, Dienstmädchenzimmern, Garderoben 2c. 2c. Gas- und Wassereinrichtungen, Telegraphen.

1 Wohnung im Parterre (5 Fenster Front) von 3 Zimmern nebst Zubehör.

1 Restaurant **zweiten Ranges,** Bierlokal, (elegant und bequem) in den Kellerräumen im Neubau **St. Martin Nr. 1** — früher Hotel de Vienne.

! Wohnungen !

1 Wohnung im II. Stock, Saal, 4 Zimmer, Mädchenzimmer, Küche 2c. 2c.
1 Wohnung im III. Stock, Saal, 5 Zimmer, Mädchenzimmer 2c. 2c.
sind vom 1. October c. **St. Martin Nr. 18** zu beziehen.

Ein großer Lagerkeller
Mühlenstraße Nr. 20 ist zu vermiethen. Zu erfragen bei
Tobias Friedmann,
Sapiehaplatz Nr. 1.

Ein im Polizei- und Communalfache bewanderter, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtiger
Bureaugehülfe
findet vom 1. September c ab Stellung bei dem Magistrat in **Schroda.** Gehalt 200 Thlr.

Dom. **Miroslaw** bei **Uscz** sucht zum 1. Sept. d. J. eine **tüchtige Wirthin** in gesetzten Jahren, welche die feine Küche und die Milchwirthschaft gründlich versteht. Gehalt 80 Thlr. pro anno.

Auf einem größeren Gute im Schrodaer Kreise wird auf sofort oder zum 1. Oktober ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau gesucht. Dasselbe muß mit der Milchwirthschaft vertraut sein und das Plätten verstehen. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Etwaige Offerten u. E. d. Zeugnisse und Angabe der Gehalts-Ansprüche unter Chiffre L. M. poste restante Schroda.

Ein Wirthschafts-Eleve,
Sohn gebildeter Eltern und mit guten Schulzeugnissen versehen wird zum 1. Oktober d. J. von mir gesucht.
Woynowo bei Bromberg.
B. F. Rahm.

Einen zuverlässigen Schäfer Eintritt sofort oder zu Michaeli, sucht
Domaine **Forbach**
bei Pudewitz.

Das Dominium **Wierzeja** bei Buk sucht sofort oder zum 1. October einen **deutschen Wirthschaftsbeamten,** der polnischen Sprache mächtig, welcher seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann.

Dom. Garby bei Santomysl sucht zum 1. Oktober einen unverh. deutschen Wirthschaftsinspektor, der der poln. Sprache vollkommen mächtig ist. Gehalt 200 Thlr.

Ein **Lehrling** wird verlangt von
M. W. Rosenfeld,
Breitestr. 12.

Feldschloßgarten.
Sonntag den 23. August 1874
Militair-Konzert
von der Kapelle des 3. Niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 50, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Walther.**
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree pro Person 1½ Sgr. Kinder 6 Pf. 3000 Sitzplätze werden zu diesem Konzert eingerichtet, und ein Podium für die Musik extra dazu erbaut.
Reservirte und nummerirte Tische mit a 6 Stühlen, aufgestellt vor dem Orchester, sind bis Sonnabend Abend inkl. Entree a 15 Sgr., zu haben bei **C. H. Ulrici,** Breslauerstraße und auf dem Wilhelmsplatz. Restauration **„Feldschloß"**, St. Martin- und Mühlenstraßen-Ecke und bei **E. Stiller** auf dem Sapiehaplatz.
Vorzügliches Bier vom Eis. Für gute Küche und Bedienung wird bestens gesorgt.
E. Kaufmann.

Ein **Eleve** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. September ab Stellung auf dem Dom. Rombczyn bei Wongrowitz.

Für mein Kurzwaaren- und Tapisserie-Geschäft suche einen tüchtigen, in dieser Branche gewandten jungen Mann. **Joachim Bendix.**

Ein kräftiger **Laufbursche** findet Unterkommen sof. oder zum 1. Septbr.
J. Hey, Wilhelmsplatz Nr. 4.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, womöglich ev., der polnischen Sprache mächtig, welche Lust hat als Ladenmädchen und Stütze der Hausfrau zu gehen, kann vom 1. October eintreten. Näheres zu erfragen bei Frau Secretair Büttner, St. Martin 45, im Hofe.

Ein junger Mann im Produktengeschäft gewandt und mit der Buchführung vertraut, findet zum 1. October Placement bei
H. 267a) **Philipp Werner.**

Zur Stütze der Hausfrau oder auch zur Erlernung der Haus- und Landwirthschaft wird ein anständiges Mädchen alsbald gesucht. Meldungen unter Chiffre **L. # 211** nehmen **G. L. Daube u. Comp.** in **Posen,** Wasserstrasse Nr. 28 entgegen.

Einen Lehrling sucht
Louis Türk's Buchhandlung.

Ein Hausdiener,
der auch mit der Spiritus-Abnahme vertraut ist, wird gesucht von
Albrecht Guttmann.

Für unser Möbelgeschäft suchen wir zum sofortigen Antritt einen
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen, sowie einen tüchtigen
Hausknecht.
Gebr. Königsberger,
Markt 48.

Tüchtige
Kupferschmiede,
Brennerei-Arbeiter, finden bei bestem Lohn Beschäftigung.
August Boowig,
Posen.

Ein junger Mann
der mit dem Weinstuben-Geschäft betraut, der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Oktober cr. für meine Weinhandlug gesucht.
Ostrowo, 18. August 1874.
S. Friedländer.

Tüchtige Modelltischler,
sowie gute
Maschinenschlosser
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei
C. F. Stoeckert & Comp.,
Landsberg a. d. W.

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte Bureau „Germania" zu Dresden aufs Wärmste empfohlen werden.

1 junger Mann, mosaisch, mit der Branche vollständig vertraut, findet pr. 1. Oktober oder sofort in einem Glas- und Porzellan-Geschäft Stellung.
M. Kantorowicz in **Stettin.**
(H. c. 1832a.)

Ein deutscher
Wirthschafts-Assistent,
welcher sch. m. J. im Pol. Schles. thätig gewes., sucht, um sich in d. pol. Sprache mehr auszubilden, p. 1. Octbr. c. Stell. in Prov. Posen. Mäß. Geh. u. g. Behdl. Gef. Off. erb. u. H. R poste rest. Sulau, Kr. Militsch i. Schl.

Ein tüchtiger **Ziegelmeister, Wirthinnen, Bonnen** 2c. zu haben durch das Placirungs-Bureau **Anders,** jetzt **Nietrzepkowska,** Schloßstr. 5.

Ein unverheiratheter Beamter, der polnischen Sprache mächtig, der bisher nur auf größeren Gütern der Provinz als erster Beamte fungirt hat, sucht von jetzt oder 1. Oktober ab Stellung. Gef. Offerten sub **H. S. Wroblewo per Wronke.**

Durch plötzliche Verpachtung der Fürstlich von Hatzfeldt'schen Güter sucht der
Administrator
derselben gleich oder zum 1. Oktober c. ein anderweitiges Unterkommen; gute Atteste stehen zur Seite.
Offerten unter **J. K. 9387** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Mein bisheriger Reisender Herr Siegbert Hoff ist nicht mehr in meinem Geschäft.
Berlin, 18. Aug. 1874.
R. M. **D. Fasquel.**

Auf das in der nächsten Woche stattfindende
Benefiz
des in Posen seit vielen Jahren so beliebten Sängers und Schauspielers Herrn
Edmund Bernhard
machen ganz besonders aufmerksam
Viele seiner Freunde.

Wann findet das Benefiz für Herrn **Charles Werber** statt?
Theaterfreunde S. V. D.

Verzeihung! Bitte, bitte einen anderen Tag, da 15. u. 16. verreist war.
„D. T."

Eine gold. Broche, blaue Emaille, ist am Dienstag Abend im Volksgarten verloren worden, gegen Belohnung bei **E. Schulz,** Sandstraße 5, 1 Tr. abzugeben.

Kommilitonen!
Sonnabend Abend ½9 Uhr **Versammlung** bei **Dümke** zur Berathung einer **Sedanfeier.**
Mehrere Studirende Posens.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Philipp Goldstein** in Potsdam beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Posen, im August 1874.
Philipp Graetz und **Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Graetz,
Philipp Goldstein.
Posen. Potsdam.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Clara v. Schultz,
Friedrich August Müller.
Gumbinnen. Posen.

Saison-Theater in Posen.

Freitag den 21. August:
Zweites Gastspiel des Fräulein Marie Meißner vom Stadt-Theater zu Königsberg
Dorf und Stadt.
Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
's Lorle: Fräulein M. Meißner als Gast.

Sonnabend den 22. August:
Auf Verlangen:
Salon und Kloster.
Schauspiel in 5 Akten von Horn.
Theater und Konzert 7½ Sgr.

Sonntag den 23. August:
(Neuestes Lustspiel!)
Ein deutsches Mädchen im Elsaß.
Lustspiel in 5 Akten von Kneisel.
Theater und Konzert 10 Sgr.

Montag den 24. August:
einmalige Extra-Vorstellung.
Entree für Theater u. Konzert 5 Sgr.
Zum ersten Male:
Die schöne Klosterbäuerin.
Original-Lustspiel mit Gesang in 3 Akten und 3 Tableaux von Fr. Prüller und Prummer. Musik von A. Müller.
Billets zu dieser Vorstellung können rechtzeitig bei C. Bardfeld bestellt werden.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Freitag: Gastspiel der Drafthoff Foottit-Dunbar'schen Gesellschaft. Dazu: Nur nicht heirathen. — Eine berliner Putzmacherin. **Die Direktion.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.